161. Donnerstag den 14. Juli 1859. 161.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate. (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 14. Juli. Der bisherige Kreisgerichtsrath Wagner zu Graudenz ist zum Rechtsanwalt bei dem Appellationsgerichte zu Marienwerder, unter widerruflicher Einräumung der Praxis bei dem Kreisgerichte daselbst, und zugleich zum Notar im Departement des genannten Obergerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Marienwerder und mit der Verpflichtung ernannt worden, statt seines bisherigen Titels fortan den Titel als Justizrath zu führen.

Der Lehrer Büttner von dem evangelischen Schullehrerseminar in Moers ist in gleicher Eigenschaft nach Bütow versetzt worden.

Abgereist: Der Wirkliche Geheime Oberregierungsrath und Ministerialdirektor Oesterreich nach Bad Reinerz.

Nr. 163 des St. Anz.'s enthält Seitens des k. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten einen Cirkularerlaß vom 8. Juni 1859, mit den allgemeinen Bestimmungen zur Sicherung des Betriebes auf den preußischen Staatseisenbahnen; so wie einen Erlaß vom 14. Mai 1859, betr. die Befugniß der Beamten der Staatsanwaltschaft, die nicht für das Publikum bestimmten Räume der Eisenbahnhöfe 2c. ohne besondere Erlaubnißkarte zu betreten.

Das 26. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5088 das Privilegium zur Ausgabe auf den Inhaber lautender Obligationen zum Betrage von 500,000 Thlrn. Seitens der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft, vom 14. Juni 1859; unter Nr. 5089 den Allerhöchsten Erlaß vom 14. Juni 1859, betr. die Befugniß zur Erhebung des tarifmäßigen Chausseegeldes für Eine Meile auf der von den betheiligten Gemeinden auszubauenden sogenannten Merscheider Kommunalstraße von Ohlig an der Benrath-Focher Staatsstraße über Merscheid bis zum Schlagbaum unweit Solingen an der Solingen-Essener Staatsstraße, im Kreise Solingen des Regierungsbezirks Düsseldorf; unter Nr. 5090 den Allerhöchsten Erlaß vom 20. Juni 1859, betr. die Verleihung des Expropriationsrechts und der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chaussee von Braunfels über Leun und Niedernbiel nach Ehringshausen, im Kreise Wetzlar, zum Anschluß an die Staatsstraße von Wetzlar nach Siegen und einer Chaussee von Braunfels bis zur nassauischen Grenze auf Philippstein; und unter Nr. 5091 den Allerhöchsten Erlaß vom 1. Juli 1859, betr. die Auflösung der königlichen Direktion der Rhein-Nahe-Eisenbahn.

Berlin, den 14. Juli 1859.

Debitskomtoir der Gesetzsammlung.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 120. k. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1200 Thlr. auf Nr. 71,935 und 72,712; 3 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 7800, 54,556 und 59,576 und 3 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 20,893, 69,140 und 89,630.

Berlin, den 13. Juli 1859.

Königliche General-Lotteriedirektion.

Telegramme der Posener Zeitung.

Verona, Dienstag, 12. Juli. In einem soeben erlassenen Armeebefehl heißt es: Für die Heiligkeit der Verträge, zählend auf die Begeisterung der Völker Oestreichs, auf die Tapferkeit des Heeres, und auf natürliche Bundesgenossen, habe der Kaiser den Kampf begonnen. Ohne Bundesgenossen weiche Oestreich den ungünstigen politischen Verhältnissen. Der Armeebefehl dankt den Völkern herzlichst so wie der Armee, welche neuerdings gezeigt habe, wie unbedingt der Monarch bei künftigen Kämpfen auf sie rechnen könne.

(Eingeg. 14. Juli 7 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 13. Juli. [Der Friede und die Aufgabe der neutralen Mächte; Preußen sistirt die Demonstrationen gegen Frankreich; die Bundesangelegenheiten.] Oestreich und Frankreich haben es vorgezogen, durch unmittelbare Unterhandlungen eine Verständigung anzubahnen, als einer Vermittelung der neutralen Mächte Raum zu geben, und so hat der Händedruck der beiden Kaiser in Villafranca nicht bloß den Waffenstillstand, sondern auch gleich die Friedens-Präliminarien besiegelt. Das Bedürfniß der Mediation fällt somit allerdings fort; aber die europäischen Großmächte haben das Recht, die Bedingungen des Friedens, so weit dieselben die Verträge des Jahres 1815 umgestalten, ihrer Prüfung und Genehmigung vorzubehalten. Der „Moniteur" hat schon selbst diese Befugniß der neutralen Mächte anerkannt und man darf daher der Einberufung einer diplomatischen Konferenz schon in der nächsten Zukunft entgegensehen. Man glaubt übrigens, daß der Abschluß des Friedenswerkes ohne wesentliche Schwierigkeiten von Statten gehen wird, da Oestreich sich zu so bedeutenden Zugeständnissen herbeigelassen hat und andrerseits die Behauptung der Festungslinie am Mincio den Grenzen Deutschlands nach dem Südwesten hin die ausreichendste Sicherheit gewährt. — Mit der Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien von Seiten der kriegführenden Mächte ist natürlich eine Wendung der Dinge eingetreten, welche auch die Stellung und die Pflichten Preußens wesentlich umgestaltet. So lange der Friede noch zweifelhaft erschien, konnte unsere Regierung nicht die Mittel aus den Händen geben, welche geeignet waren, ihr den gebührenden Einfluß auf den Gang der Unterhandlungen zu sichern. Wenn jetzt Oestreich, welches allein die Kriegszeche zu bezahlen hat, die Vorschläge Frankreichs annehmbar findet, so wird die Beihülfe Deutschlands überflüssig. Ein weiteres Vorgehen gegen Frankreich von Seiten Preußens würde aber den Charakter einer unmotivirten, feindseligen Provokation an sich tragen, für die bei Herstellung des allgemeinen Friedens unter Wahrung der Minciolinie eine Bedrohung der Sicherheit oder der Interessen Deutschlands nicht vorgeschützt werden kann. Man findet es daher gerechtfertigt, daß die Regierung, wie die „Preußische Zeitung" meldet, den Truppenbewegungen nach dem Rhein hin Einhalt gethan hat. Weitere Schritte zur Rückkehr in den Friedensstand sind zu erwarten. (Siehe unten. Wir hören übrigens aus sicherer Quelle, daß auch schon an das 5. Armeekorps der Befehl ergangen ist, den Weitermarsch der einzelnen Truppentheile zu sistiren. D. R.) ten, wenn die Anzeige von dem vorläufigen Friedens-Abkommen offiziell sein wird. — Die Konvention von Villafranca wird wohl auch die Bundesrüstungen und die damit zusammenhängenden Fragen einstweilen in den Hintergrund schieben. Preußen wird weder den Antrag Oestreichs, noch schwächliche Auskunftsmittel gutheißen. Eher dürfte es geneigt sein, für jetzt seinen eigenen Antrag, als der Dringlichkeit entbehrend, zurückzuziehen. In der That kann nur das wirkliche Bedürfniß solche Fragen einer richtigen Lösung entgegenführen.

C Berlin, 13. Juli. [Vom Hofe; Marschordre sistirt; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm trafen heute Vormittag von Potsdam hier ein. Der Prinz-Regent empfing zunächst in seinem Palais mehrere höhere Militärs, unter ihnen auch den General-Major Grafen zu Münster-Meinhövel, welcher von den Einweihungsfeierlichkeiten aus Petersburg hierher zurückgekehrt ist und Sr. K. Hoheit ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander, wie ich höre, überbracht hat. Um 11 Uhr fand eine Konseilsitzung statt, in welcher der Prinz Friedrich Wilhelm, der Fürst von Hohenzollern, die Minister v. Auerswald, v. Bonin, v. d. Heydt und v. Schleinitz anwesend waren. — Man sagt, daß die Marschordre sistirt sei und die Truppen in den Ortschaften stehen bleiben sollten, die sie bisher inne hatten. Die Bestätigung dieser Nachricht brachte die Abendnummer der „Preuß. Ztg.". Gleichzeitig ging allen Eisenbahn-Direktionen durch den Telegraphen die Weisung zu, daß sämmtliche, die Truppentransporte betreffenden Anordnungen außer Kraft zu setzen seien und die fahrplanmäßigen Bahnzüge für jetzt keine Störung erleiden sollen. Daß die Mittheilung der „Preuß. Ztg." Seitens des Publikums mit Jubel aufgenommen worden sei, habe ich in der That nirgend wahrgenommen; allerorts gab sich vielmehr eine sehr gedrückte Stimmung kund, gerade wie gestern, wo man sich von einer Umarmung der Kaiser von Oestreich und Frankreich zu erzählen wußte. Möglich, daß diese Stimmung noch der Nachklang von dem östreichischen Antrage beim Bundestage ist. Daß der Fürst Windischgrätz unter diesen Umständen sich bei uns nicht mehr heimisch fühlen kann, ist begreiflich; es heißt darum, seine Mission sei zu Ende und er sei zurückberufen worden. Schon heute Mittag hatte er seine Abschiedsaudienz beim Prinz-Regenten und darauf fuhr er nach Potsdam, um sich auch bei den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie zu verabschieden. Aufgefallen ist es, daß der Prinz Friedrich Wilhelm, obwohl er gleichzeitig mit dem Fürsten nach Potsdam fuhr, dennoch mit demselben nicht in einem Koupé Platz nahm, sondern mit seinem Adjutanten in ein Koupé 2. Klasse einstieg. Der Fürst wird morgen nach Wien abreisen. — Zur Feier des Geburtsfestes der Kaiserin Mutter war heute Nachmittag beim Prinz-Regenten im Schlosse Babelsberg große Tafel, an der die hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie, so wie der Prinz August von Württemberg, der Prinz Wilhelm von Baden, der Fürst von Hohenzollern, der Fürst Radziwill mit Gemahlin, die hessischen Prinzen und andere fürstliche Personen Theil nahmen. — Der Herzog von Braunschweig, der eine Woche auf Schloß Sibyllenort verweilen wollte, ist nur zwei Tage dort geblieben und hat dann die Rückreise über Görlitz und Dresden angetreten. Schon am Montag machte ihm im Jagdschlosse Blankenburg der Großherzog von Mecklenburg vom Bade Rehme aus einen Besuch. — Der Prinz Georg will sich morgen nach dem Kurorte Ems begeben.

γ Berlin, 13. Juli. [Militärbegräbniß; östreichische Generale; ein Witz.] Der gestern auf dem freundlichen Kirchhofe der Invaliden ins Grab gesenkte Gen. d. Kav. v. Sandrart war seinem Patent und Lebensalter nach der älteste aller preußischen Husarengenerale und ein sehr renommirter Reiteroffizier, der schon die Feldzüge von 1813—15 als Brigadier sehr ehrenvoll mitmachte. Er hatte vom Junker bis zum Major und Kommandeur in dem tapfern Husarenregiment zuletzt v. Prittwitz, jetzt 1. (Leib-) Husarenregiment (auch die Todtenköpfe genannt) gedient, in dem er auch eine Reihe von Jahren hindurch Regimentsadjutant war. Er focht schon mit großer Auszeichnung in den Schlachten bei Heilsberg und Eylau unter dem tapfern Lestocq und später in dem Befreiungskampfe in vielen Treffen unter Bülow und York. Schon vor 20 Jahren hatte der ehrenwerthe Verstorbene sein funfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert. — Die Nachricht von dem projektirten Zuge der Herren Kossuth und Kiss nach Ungarn unter dem französischen Panier hatte auf die Kaiserin Alexandra Feodrowna und ihre Umgebungen einen sichtbar hervortretenden unangenehmen Eindruck gemacht und die letzteren versicherten unumwunden, daß die Nachricht am Hofe von Petersburg mit Entrüstung aufgenommen werden würde. Das Urtheil über den viel geschmähten Gyulai hat sich geändert, seitdem ein Strafgericht über einige andere Generale und namentlich über den mit ihm in Streit gerathenen Befehlshaber des 1. Armeekorps, FML. Grafen Clam-Gallas, der bereits das Heer verlassen hat, gehalten worden ist. Der Letztere hatte sich noch am späten Abend des verhängnißvollen Tages der Schlacht von Magenta, statt der ihm nach der Disposition vom kommandirenden Generale gegebenen Vorschrift zu genügen, dem Rathe eines andern sehr hohen Offiziers, der, ohne damals bei der aktiven Armee ein Kommando zu haben, gewissermaßen nur als Zuschauer und Rathgeber erschienen war, folgend, veranlaßt gefunden, seine gefährliche Stellung aufzugeben, und ohne Ordre aus dem Hauptquartier den Rückzug anzutreten. Er theilt dafür das Schicksal der kaiserlichen Ungnade mit dem Kommandanten des 2. Armeekorps, dem Fürsten Eduard Liechtenstein, der aus einer noch nicht ganz aufgeklärten Veranlassung nicht zu rechter Zeit mit seinen Regimentern auf dem Schlachtfelde ankam, um auf den bedrohten Punkt dirigirt zu werden. Endlich ist auch, wie die öffentlichen Blätter schon angedeutet haben, der FML. Graf Friedrich Zedwitz zur Verantwortung gezogen worden, weil er, statt auf dem ihm günstigen Terrain von Cerlongo einen erneuten Angriff auf eine rasch vordringende feindliche, zum Korps des Marschalls Mac Mahon gehörende Truppe zu machen, übereilt mit seinen vier Kavallerieregimentern über den Mincio zurückging, den allerdings schon ein Theil der östreichischen Infanterie vor ihm überschritten hatte. Der Fehler des Generals Grafen Zedwitz-Ober-Neuburg bestand daher in einer Unterlassungssünde aus zu festem Anhalten an die Instruktion. (Nach anderen Nachrichten, aus Wien selbst, hätten jene Entlassungen doch noch andere, minder gravirende Gründe. Wir haben dieselben schon erwähnt, und müssen für jetzt dahingestellt lassen, ob jene oder diese Angaben unseres stets sehr wohlunterrichteten Korrespondenten die richtigen sind. D. Red.) — Die sogenannten Berliner Witze sind vor dem Ernst der Zeit noch nicht zurückgetreten. Vor einigen Tagen patrouillirte ein vacirender Handwerksbursche die Berlin-Charlottenburger Chaussee ab und sprach alle wohlgekleidete Personen um ein Viatikum an. Endlich kam er an einen alten Berliner Rentier und sagte: „Mein Herr, ich bitte um eine Gabe, ich bin außer Arbeit und zum Soldaten will man mich nicht nehmen." „Das ist sehr schade", antwortete lächelnd der Rentier, „denn Sie scheinen zum Fechten großes Talent zu haben."

— [Sistirung der Truppenmärsche.] Die „Pr. Z." meldet: In Folge des zwischen Oestreich und Frankreich geschlossenen Friedens ist heute an die im Marsche befindlichen Truppen der mobilen Armee die Ordre ergangen, in den zur Zeit innehabenden Stellungen Halt zu machen.

— [Der Bericht des Militärausschusses über die preußischen Anträge.] Die „Frankf. P. Ztg." giebt eine Analyse des Berichtes des Militärausschusses, in Folge dessen von der Bundesversammlung die bekannten preußischen Anträge „zum Zwecke der Sicherung Deutschlands und seiner Interssen am 2. Juli zum Beschlusse erhoben worden. Obwohl der Bericht die Annahme der preußischen Anträge empfiehlt, so sucht er doch möglichst die Kontrole des Bundestages festzuhalten, und indem er unter der Form einer vertrauensvollen Voraussetzung die Bedingung versteckt, unter der die Zustimmung ertheilt wird, bereitet er gewissermaßen auf den neuesten östreichischen Antrag vor. Die Analyse des Berichtes lautet:

Der Bericht beginnt damit, daran zu erinnern, daß der Bund schon in der Anordnung der Marschbereitschaft der Hauptkontingente und den Vorbereitungen zur Armirung der Bundesfestungen, sowie, als Ergänzung der letztgedachten Verfügung, in der Heranziehung der Kriegsbesatzung dieser Festungen, einzelne vorsorgliche Maaßregeln getroffen gehabt, als einerseits Oestreich in einer „Eröffnung" die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung auf die Frage im Allgemeinen lenkte, inwiefern vielleicht ein weiteres Vorgehen des Bundes geboten sein möchte, und als andererseits bald darauf Hannover einen bestimmten Antrag formulirte, welcher die Aufstellung eines Observationskorps und die Ernennung eines Bundesfeldherrn in Anregung brachte. Der Militärausschuß, fährt der Bericht fort, habe indeß Anstand genommen, über das Eine oder das Andere Vortrag zu erstatten, weil die darüber stattgefundenen Verhandlungen die Ueberzeugung begründet hätten, daß es an jener Uebereinstimmung der Ansichten fehle, ohne welche ein Bundesbeschluß in so wichtigen Fragen dem gemeinsamen Interesse nicht förderlich sein könne. Diese Sachlage habe sich aber jetzt in erfreulicher Weise geändert: Preußen habe in der Mobilisirung von sechs Armeekorps und in den daran geknüpften Anträgen die dankenswerthe Erfüllung seiner Verheißungen begonnen, daß es mit seiner ganzen Macht für Deutschland und die Interessen Deutschlands eintreten werde. Allerdings sei diese Maaßregel gleichzeitig durch die Nothwendigkeit einer Unterstützung der eigenen preußischen Politik motivirt, und es könne sich daher fragen, was denn darunter zu verstehen sei. Der Ausschuß habe indeß geglaubt, diesen Gesichtspunkt ganz außerhalb seiner Erwägungen lassen zu sollen, weil er das vollste Vertrauen hege, daß die eigene preußische Politik sich jederzeit im Einklange mit der Sicherung der Machtstellung Deutschlands und seiner gemeinsamen Interessen bewegen werde. Es könne sich deshalb nur darum handeln, ob der Inhalt der jetzt vorliegenden Anträge als räthlich und zweckmäßig zu erachten sei, und Angesichts der Ausdehnung und des Ganges der kriegerischen und politischen Ereignisse in Italien, welche bereits bis hart an die Grenzen des deutschen Bundesgebiets sich erstreckt, habe der Ausschuß keinen Anstand genommen, diese Frage zu bejahen, und es sei ihm nur der einzige Zweifel geblieben, ob jene Anträge als ausreichend betrachtet werden könnten und ob nicht namentlich schon jetzt die Mobilisirung sämmtlicher Kontingente beschlossen werden müsse. Nach reiflicher Erwägung jedoch habe er geglaubt, von einem darauf gerichteten Antrage zur Zeit noch absehen zu sollen, um das möglichst rasche Zustandekommen des gegenwärtigen Beschlusses nicht zu erschweren, zumal es im Grunde nur einer Ergänzung des bereits Beschlossenen und Vollzogenen durch die Mobilisirung auch des 9. und 10. Bundesarmeekorps bedürfe. Die Aufstellung eines Observationskorps übrigens und die Uebertragung des Kommando's über dasselbe an die Krone Bayerns finde ihre Rechtfertigung sowohl in den Art. 37 und 46 der revidirten Bundeskriegsverfassung, als in dem vorgängigen Fall eines ganz analogen Bundesbeschlusses (vom 18. Sept. 1848). Wenn aber der Ausschuß die vorliegenden Anträge zur Annahme empfehle, so gehe er dabei von der Voraussetzung aus, daß zwischen den beiderseitigen Oberbefehlshabern sofort ein einheitlicher Plan der Aufstellung verabredet und eine ununterbrochene Gemeinschaft des Handelns eingehalten, so wie daß die Bundesversammlung von derselben durch fortgesetzte Mittheilungen in den Stand gesetzt werde, nöthigenfalls mit weiteren Maaßnahmen vorzugehen, und insbesondere über die Mobilisirung des 9. und 10. Bundes-Armeekorps und über die Ernennung eines Bundes-Oberfeldherrn zu beschließen.

— [Die Anträge am Bundestage.] Eine preußische Cirkularnote vom 6. d., welche zur Kenntniß aller deutschen Regierungen gelangte, erörtert die Motive des diesseitigen Antrages vom 4. d. und beweist die Nothwendigkeit: durch Anschluß der Bundesarmeekorps an die preußischen Aufstellungen die Gefahren der Bundeskriegsverfassung zu vermeiden. Die Regierung befand sich damit durchaus auf dem Boden dieser Verfassung, so lange die östreichischen Kontingente nicht mitwirkten. Artikel 46 besagt ausdrücklich, daß, wenn nur ein Theil des Bundesheeres zusammengezogen wird, die Bundesversammlung über den Oberbefehl besondere Verfügung treffen kann. Von dem östreichischen Kontingent war schon lange nicht mehr die Rede gewesen. Erzherzog Albrecht hatte in Berlin 220,000 Mann für den Feldzug am Rhein angeboten und noch in der Sitzung der Bundesversammlung vom 3. Juni war gesagt worden, das k. k. Kontingent sei überreichlich vorhanden und stehe zur Verfügung. Seitdem war es davon still geworden. Man hat auch nie ein Wort mehr gehört, wo denn die drei Armeekorps stecken, weil alle disponiblen Truppen zum innern Schutz der Kronländer und in Oberitalien verwendet wurden. Jetzt sollen sie mit einem Male da sein. Graf Clam-Gallas und Fürst Liechtenstein sind wenigstens mit ihrer Neubildung beschäftigt, da ihre Armeekorps (das 1. und 2.) aufgelöst und zur Kompletirung der Lücken untergesteckt sind. Zur Neubildung werden die Italiener, deren sich Oestreich für deutsche Bundeszwecke entledigen will, und die Ersatzbataillone verwendet, sofern sie nicht ebenfalls über die Alpen geschickt werden. Die Hauptsache aber war die Zerstörung des Antrages vom 4. d. und der bedeutsamen Stellung, welche Preußen sich im Bunde zu schaffen im Begriffe stand. Graf Rechberg hätte sie ebenfalls, wenn auch mit Widerstreben und nur für die Dauer des Krieges, zugelassen, wenn Fürst Windischgrätz sofort reüssirte. Da aber seine Mission scheiterte, so wurde an

demselben Tage der Waffenstillstand und der Gegenantrag zum preußischen beschlossen. Niemand freut sich mehr darüber als die Süddeutschen, die unter bayrisches Kommando kommen sollten; aber auch die Anderen sind froh, sich wieder zu Oestreich und zwar zu dem mit Frankreich ausgesöhnten Oestreich schlagen zu können. Man ist jetzt nicht mehr undeutsch, wenn man gut französich ist. Wozu jetzt noch Rüstungen, Truppenaufstellungen, Geldausgaben, Provokationen gegen Frankreich? Am Gerathensten ist es nach ihrer Meinung, das Alles einzustellen und beide Anträge, den östreichischen wie den preußischen, zu den Akten zu legen. (Br. Z.)

— [Die Vermittelung der neutralen Mächte und der Waffenstillstand.] Aus der Darstellung des „Moniteur" erhellt ganz unzweideutig, daß die dem Kaiser Napoleon kundgewordenen Absichten der neutralen Großmächte, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, ihn bestimmt haben, diesen Absichten zuvorzukommen. Nach allen von den verschiedensten Seiten zusammentreffenden Nachrichten ist in der That der Vorschlag gemacht und angenommen worden, ohne daß eine der neutralen Großmächte davon Kenntniß hatte, es wird in hiesigen militärischen Kreisen selbst versichert, daß den militärischen Kommissarien, welche neutrale Mächte im französischen Hauptquartier unterhalten, und die den Auftrag hatten, den geeigneten Moment in dem kriegerischen Prozeß wahrzunehmen und zu signalisiren, in welchem vermittelndes Dazwischentreten angezeigt erscheinen würde, die Nachricht von der abgeschlossenen Uebereinkunft durch den Kaiser der Franzosen persönlich geworden ist. Die Weisung an den Bundespräsidialgesandten, bei der Bundesversammlung den Antrag vom 7. Juli zu stellen, ist von dem Grafen Rechberg auf telegraphischem Wege aus Verona nach Frankfurt ertheilt worden, und, wie in Frankfurt geglaubt wird, erst, nachdem FZM. Heß und Marschall Vaillant über die Präliminarien des Waffenstillstandes, dessen formeller Abschluß allerdings erst am 8. erfolgt ist, bereits am 6. sich vorläufig verständigt hatten. Gleichzeitig mit der nach Frankfurt geschickten Depesche ist dem Fürsten Windischgrätz, der schon am 6. von Wien aus dem auswärtigen Ministerium ersucht worden war, seine Abreise noch zu verschieben, dasselbe Ersuchen über Frankfurt zugegangen. Daß Fürst Windischgrätz von dem eingeleiteten Waffenstillstande Kenntniß gehabt habe, wird hier bezweifelt, eben so wenig soll derselbe den in Frankfurt gestellten Antrag gekannt haben. Durch beide mit einander in einem nicht zu verkennenden Zusammenhange stehenden Akte ist vielmehr, wie Personen versichern, welche zu unmittelbaren Beobachtungen Gelegenheit hatten, der Fürst nicht weniger überrascht worden, wie jeder Andere hier in Berlin. — Eine hier sehr verbreitete, durch Thatsachen bis jetzt übrigens noch nicht bestätigte Auffassung läßt eine engere Verbindung der drei nicht kriegführenden Großmächte erwarten. Eine, wie es scheint, von derselben Voraussetzung ausgehende Mittheilung, wonach ein Bevollmächtigter der englischen Regierung und Fürst Gortschakoff hier in Berlin erwartet werden, um sich mit Preußen über ein gemeinsames Programm für die Friedensverhandlungen zu verständigen, nimmt angedeutete Absichten für Thatsachen. (BHZ.)

— [Die Stellung Preußens.] Die „N. P. Z." sagt in einem Leitartikel über die politische Bedeutung des Waffenstillstandes: Es bedarf in der That keines großen Scharfblickes, um zu wissen, in welcher überaus bedenklichen Weise die Stellung und Aufgabe Preußens durch diesen Waffenstillstand erschwert und verwickelt worden ist. Nicht allein, daß die Freunde des Friedens um jeden Preis daran einen kräftigen Rückhalt und eine nicht zu unterschätzende Operationsbasis gewonnen; nicht allein, daß der Gegenstand und der Preis des Kampfes dadurch in Frage gestellt und verdunkelt worden sind; nicht allein, daß Oestreich damit das Mittel einer Pression gegen Preußen gewonnen, welcher das preußische Kabinet sich weder hier noch dort zu entziehen vermag: es hat mit diesem Waffenstillstand die Periode der militärischen „Promenaden", es hat damit die Phase der „bewaffneten Neutralität" und „Mediation" überhaupt ihre Endschaft erreicht. Entweder — Oder! Entweder ein sofortiger ernsthafter Entschluß — oder ein fauler, für Preußen zugleich demüthigender und gefährlicher Frieden. Oder meint man in der That, daß zur Zeit ein Friedensschluß zwischen Oestreich und Frankreich noch außer dem Bereiche der Möglichkeit liege? Allerdings hat Louis Napoleon in feierlicher Proklamation die vollständige Befreiung Italiens und daneben die Versenkung der Oestreicher in die Adria verheißen: doch wissen wir ja, daß die Verheißungen der Bonaparte's niemals wörtlich zu verstehen sind, und daß wir es überdies mit dem Ersten italienischen Kriege zu thun haben. Außerdem dürfte aus mancherlei Gründen, zu denen auch England zählt, die Annahme gerechtfertigt sein, daß es dem Kaiser der Franzosen heute überhaupt noch nicht darum zu thun ist, die italienische Frage zum Abschluß zu bringen; zu geschweigen, daß er das endliche Schicksal Italiens von dem Votum seiner Bürger abhängig gemacht, und daß er bekanntlich eine gewisse Gewandtheit darin besitzt, die Leute so stimmen zu lassen, wie sie stimmen sollen. Preußen aber wird, wenn es in dem Zustande des Zauderns und Schwankens (?) beharrt, die Erfahrung und schließlich auch das Schicksal nicht erspart werden, welchem alle diejenigen unterliegen, die einen heilsamen Entschluß ohne Grund vertagen oder versäumen. Während der Entschluß mit jedem Tage mehr Ueberwindung erheischt, wird der Preis mit jeder Stunde höher und der Gewinn mit jeder Minute geringer.

— [Mangelhafte Verbindung mit dem Jadebusen.] Ueber die Mangelhaftigkeit der Verbindungsmittel zwischen dem preußischen Stammlande und den preußischen Besitzungen am Jadebusen wird der „D. A. Z." Folgendes geschrieben: „Durch die Uneinigkeit der deutschen Regierungen ist es gekommen, daß weder eine Eisenbahn nach Geestemünde und Bremerhaven noch bis zur Jade führt. Anstatt schnell den Bau dieser Bahnen in Angriff zu nehmen, um Truppen und Munition ꝛc. rasch nach der Nordseeküste befördern zu können, wenn es noth thun sollte, meint man, es sei besser, jetzt den Bau der Bahnen zu unterlassen. Daß die Engländer während des Krimmkriegs eine Eisenbahn bauten, ist bereits wieder vergessen. Es wäre endlich Zeit, daß der deutsche Bund sich einmal die Gegend an der Weser und Jade etwas genauer betrachtete. Während zu allen Küsten im Süden von Frankreich und Deutschland Eisenbahnen führen, fehlt es im Norden von Deutschland noch immer an einer solchen. Die Truppen werden von Bremen aus zu Fuß wandern müssen, wenn sie in Bremerhaven oder Geestemünde nöthig sein sollten, und ehe sie dort anlangen, können beide Plätze längst vom Feinde in Besitz genommen sein. Ebenso führt auch zur Jade nur ein Fußweg für Soldaten, aber keine Eisenbahn. Die Franzosen siegten bekanntlich bei Magenta, weil die Eisenbahnen ihnen so gute Dienste leisteten, im Norden von Deutschland scheint man von der Wichtigkeit der Eisenbahnen für solche Fälle aber noch nicht überzeugt zu sein, und man wird sich durch den Telegraphen zwar rasch die Nachricht von der Annäherung einer feindlichen Flotte zuschicken lassen, aber eben so rasch eine Armee an die Küsten ihr entgegenzuschicken wird man unterlassen müssen, weil das beste Beförderungsmittel dazu fehlt."

— [Komplot gegen den Kaiser Napoleon.] Die „BHZ." schreibt: Wir erhalten von unserm sonst durchaus vertrauenswürdigen Frankfurter Korrespondenten folgende Mittheilung, deren Vertretung wir ihm überlassen müssen. Er schreibt: „Nach verläßlichen Berichten aus Paris ist in Italien ein gegen das Leben des Kaisers der Franzosen gerichtetes Komplot entdeckt, bei welchem eine hochstehende Persönlichkeit kompromittirt sein soll. Graf Walewski und Hr. Troplong haben über die einzuhaltenden Schritte vielfach berathen und sind schließlich zu dem Beschlusse gekommen, die ganze Angelegenheit so viel als irgend möglich zu vertuschen. Es wird damit ohne Zweifel namentlich die Nothwendigkeit gegeben, jene hochstehende Persönlichkeit zu pardonniren."

— [Graf Hahn †.] Am 7. d. M. starb in Berlin der mecklenburgische Erblandmarschall Graf Hahn auf Basedow im 56. Lebensjahre. Er war einer der größten Grundbesitzer Norddeutschlands und auch im Auslande durch seine Pferdezucht berühmt.

Breslau, 13. Juli. [Die jüdischen Rittergutsbesitzer.] Die hiesige „Montagsztg." schreibt: Wie wir aus einem uns vorliegenden Erlasse der hiesigen königlichen Regierung ersehen, ist am 6. Juni d. J. eine Entscheidung des Ministers des Innern an die Provinzialbehörden ergangen: daß die Bestimmung des §. 3 des Gesetzes über die Verhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847, wonach jüdische Rittergutsbesitzer zur persönlichen Ausübung der ortspolizeilichen Gewalt nicht befugt sind, als gegenwärtig noch in Kraft bestehend in Anwendung zu bringen ist. Es sollen daher jüdische Rittergutsbesitzer auch weiterhin zur Bestellung von Stellvertretern für die Ausübung der Polizeiverwaltung nach Vorschrift des §. 7 ff. des Gesetzes über die ländlichen Ortsobrigkeiten vom 14. April 1856 verpflichtet sein. — Diese Entscheidung steht mit dem Beschluß des Abgeordnetenhauses in der Sitzung vom 23. März d. J., durch welchen die Sutro'sche Petition, betreffend die Ausführung des Art. XII. der Verfassungsurkunde, der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen worden, nicht im Einklang, und ist es fraglich, ob der gegenwärtige Minister des Innern, der vermuthlich die Ansicht seiner Partei im Abgeordnetenhause theilte, die gedachte Entscheidung seines Amtsvorgängers aufrecht erhalten wird.

Danzig, 12. Juli. [Polizeiliche Exekutivstrafen.] Der „St.-Anz." publizirte kürzlich einen Bescheid des Ministers des Innern vom 23. April 1859, betreffend die Unzulässigkeit der Vollstreckung von bloß im Allgemeinen angedrohten polizeilichen Exekutivstrafen gegen bestimmte Personen. Dieser Bescheid ist an die königliche Regierung ergangen, nachdem der Landrath v. Brauchitsch der gerügten Strafandrohung seines allgemeinen Erlasses gemäß den Beschwerdeführer für das Anreden eines Militärs, der seine Felder betreten, bestraft hatte. Obgleich der Minister ausdrücklich anordnet, daß der Landrath v. Brauchitsch seine Bekanntmachung vom 16. Juni 1857 soweit, als darin eine Strafandrohung enthalten ist, zusücknehme, ist eine solche Zurücknahme bisher noch immer nicht erfolgt. (D. Z.)

Gleiwitz, 12. Juli. [Befürchtete Arbeiterunruhen.] Auf Requisition des königl. Landraths des Kreises Beuthen ist Sonnabend Nachmittag 5 Uhr die hiesige Schwadron des 2. Ulanen-Regiments zum Ausmarsch nach dem 2 Meilen von hier entfernten und der schlesischen Gesellschaft gehörenden Hüttenwerk Lipine beordert worden, weil daselbst Arbeiterunruhen ausgebrochen sein sollten. Bereits um 8 Uhr befand sich die Schwadron in Lipine, wo man trotz der beunruhigendsten Gerüchte, die sich hier über furchtbare Excesse der Arbeiter verbreitet hatten, dieselben nicht nur nicht wahr, sondern Alles im tiefsten Frieden fand. Weder in Lipine, noch auf einem andern Hüttenwerk hatten eigentliche Ruhestörungen stattgefunden. Die Ursache der Arbeiterunzufriedenheit soll die gewesen sein, daß den Arbeitern erst bei erfolgter Auszahlung ihrer Löhnung gesagt worden ist, daß sie sich Abzüge von derselben gefallen lassen müßten, wogegen sie Einsprache erhoben, da sie für bereits geleistete Arbeit nicht mit geringerm Lohn zufrieden sein wollten. Dieserhalb drohten sie mit Arbeitseinstellung. Nach Ankunft des Militärs haben die Arbeiter, ohne daß der geringste Exceß vorgekommen ist, die Arbeit wieder aufgenommen. Es muß freilich für die Arbeiter schmerzlich gewesen sein, von dem erwarteten Lohn einen Abzug von 32 Proz. zu erfahren. Die Schmelzer erhielten z. B. statt ihres frühern Lohns von 17—20 Sgr. nur etwa 13 Sgr., die Heizer statt ihres frühern Lohns von 13—14 Sgr. nur 9 Sgr. Auf mehreren Hüttenwerken, wo der Lohn ebenfalls herabgesetzt worden war, war dies den Leuten schon vorher bekannt gemacht worden und hatten sich dieselben deswegen ruhig in ihr Schicksal gefügt. (Schl. Z.)

Graudenz, 12. Juli. [Die Jesuitenmission.] Wie die „Ostb." erfährt, hat der Bischof von Culm, Herr v. d. Marwitz, gegen das Verbot der Jesuitenmission in Thorn, die bekanntlich in Folge einer Petition der Bürgschaft Thorns von dem Ministerium aus „allgemeinen polizeilichen Gründen" untersagt wurde, Protest eingelegt, und soll derselbe bei der Regierung in Marienburg erklärt haben, daß das Verbot böses Blut machen werde, er könne für die Folgen nicht stehen ꝛc., auch habe er den Klerus in Thorn angewiesen, die Jesuiten dennoch predigen zu lassen.

Halberstadt, 12. Juli. [Ausmarsch.] Nachdem diejenigen Termine, die bisher für den Ausmarsch des hier garnisonirenden 7. Kürassier-Regiments und des Landwehr-Bataillons vom 27. Inf. Reg. angesetzt waren, verstrichen sind, ist nunmehr offizielle Ordre eingetroffen. (Vergl. unsere Berliner Korrespondenzen. D. R.) Freitag, 15. d., wird die Kavallerie und Sonnabend, den 16., die Infanterie hier ausrücken und per Eisenbahn via Oschersleben nach Düsseldorf abgehen. (M. C.)

Neustettin, 12. Juli. [Landräthliches Verbot.] Einige hiesige Wahlmänner wollten durch das „Neustettiner Kreisblatt" eine Ansprache an den Polziner Wahlkreis veröffentlichen, in welcher sie baten, beide politische Parteien möchten sich vorläufig aller Partei-Agitationen enthalten und den Blick nur auf das Vaterland im Ganzen richten; namentlich möge Jeder sich von der Theilnahme an sogenannten „konservativen Vereinen" zur Zeit wenigstens fernhalten. Unser Landrath gab aber nicht zu, daß diese Ansprache in das Kreisblatt aufgenommen werden durfte, und der Bitte um Angabe der Gründe setzte er ein hartnäckiges Schweigen entgegen. (Ostſ. Z.)

Sangerhausen, 12. Juli. [Musik für die Landwehr.] Da bekanntlich die Landwehrbataillone in Preußen keine Musik haben, während alle Linienbataillone damit versehen sind, so hat die hiesige Kreisvertretung dem 3. Bataillon (Sangerhausen) 31. Landw. Regts. zur Anschaffung von Instrumenten die Summe von 50 Thlrn. aus Kreismitteln bewilligt, und diesem Beispiel sind sodann die anderen beiden zum Bataillonsbezirk gehörigen Kreise Nordhausen und Querfurt gefolgt. (M. C.)

Stralsund, 12. Juli. [Prinz Friedrich Karl; Festungsarbeiten.] Gestern Nachmittag traf Se. K. H. der Prinz Friedrich Karl mit dem Dampfaviso „Grille" hier ein, um die hiesige Garnison zu inspiziren (ein Theil derselden ist in benachbarten Dörfern einquartiert, um das weitere Umsichgreifen einer unter den Mannschaften ausgebrochenen Augenkrankheit zu verhüten). Se K. H. übernachtete an Bord der „Grille" und fuhr heute Mittag von hier nach Putbus. — An unseren Festungswerken wird auch in diesem Jahr nur, wie gewöhnlich, mit beschränkten Mitteln gearbeitet und dürfte daher im Fall einer Armirung noch Manches zu thun sein. Die Frage über eine Erweiterung der Festungswerke wird jedenfalls bei der Aufstellung des Projekts für die hiesigen Bahnhofsanlagen wiederholt angeregt werden. (Ostſ. Z.)

Tilsit, 12. Juli. [Schlesische Bergleute.] Am 6. d. gegen 6 Uhr Abends trafen wiederum 39 Bergleute hier ein. Sie beabsichtigen mit einem Dampfboot morgen früh nach Rußland abzugehen, um von Kowno aus für die dortige Eisenbahnlinie bei Bergbauten kontraktlich beschäftigt zu werden. Dieselben kamen von Rybnik unweit Ratibor in Oberschlesien her und haben dort in einem Kohlenbergwerke bisher gearbeitet. (Ostpr. Z.)

Oestreich. Wien, 12. Juli. [Tagesnotizen.] Die „Wiener Zeitung" erklärt, die Publikation des Standrechts sei nur gegen Emissäre und gegen die Umsturzpartei gerichtet und nicht aus Mißtrauen gegen die Bevölkerung entsprungen. — Der Armeekorps-Kommandant FML. Fürst Eduard Liechtenstein ist gestern mittelst Südbahn von Italien hier eingetroffen. — Vorgestern früh 7 Uhr ist ein Bataillon des aus Italien zurückgekommenen italienischen Regiments FML. Freiherr v. Wernhardt mittelst Nordbahn nach Stockerau abgegangen. Vor dem Abmarsch wurde das Bataillon von dem Generalgouverneur Erzherzog Albrecht, welcher in Begleitung einer glänzenden Suite erschien, im Nordbahnhof besichtigt. Nach der Revue versammelte Se. kais. Hoheit das Offizierkorps um sich, ließ die mit Tapferkeitsmedaillen dekorirten Soldaten vortreten und sprach denselben in Gegenwart des zahlreich anwesenden Publikums die Anerkennung der Verdienste aus, welche sie sich durch Treue, Hingebung und Tapferkeit vor dem Feinde für Kaiser und Vaterland erworben haben. — Die Lloyddampfer werden den Verkehr im Adriatischen Meere bald wieder eröffnen. — In Konstantinopel befanden sich am 24. Juni 110 östreichische Schiffe, unter welchen viele bereits abgetakelt sind. — Die Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde hieselbst, welche die Eröffnung einer Heil- und Verpflege-Anstalt für verwundete Soldaten beschlossen hat, fordern die Glaubensgenossen zu Beiträgen von Geld, Wäsche, Charpie, Viktualien u. dgl. auf. Der Aufruf erinnert daran, daß die hiesige Judengemeinde auch in den Jahren 1805 und 1809 ihr Spital dem Armee-Oberkommando zur Verfügung gestellt hat, und daß gegenwärtig in der östreichischen Armee 16,000 Juden dienen. — In Salzburg langten am 7. 300 kranke und verwundete Krieger aus Italien an und wurden in dem kais. königl. Lustschlosse Kleßheim, dessen große luftige Räume zu einem provisorischen Spitale adaptirt wurden, untergebracht. — Aus Laibach wird geschrieben: In letzter Zeit sind gegen 1500 Verwundete hierher gebracht worden; eine gleiche Anzahl wird weiterhin erwartet, um theils hier zu bleiben, theils weiter befördert zu werden. Die Schwerverwundeten, bei denen Amputationen nöthig sind, werden größtentheils nach Graz transportirt; im hiesigen Redoutengebäude dagegen befinden sich solche leichter Verwundete, die nach völliger Herstellung wieder kampffähig zur Armee zurückkehren. Unter den zuletzt angekommenen Verwundeten befanden sich auch einige Franzosen, denen gleiche Sorgfalt und Pflege gewidmet wird.

Brünn, 11. Juli. [Die Stellung der Juden.] Die „Wiener Z." brachte kürzlich einen Artikel über die Regelung der staatsbürgerlichen Verhältnisse der Juden. Dieser Aufsatz betont, daß die Vorschrift, nach welcher es den Juden verboten sei, christliche Dienstboten zu halten, in allen östreichischen Kronländern aufgehoben sei, und daß überhaupt die kaiserliche Regierung gewiß nicht mit Erneuerung veralteter Beschränkungen vorgehe. Diese Behauptungen sind durchaus unwahr: die Heirathen der Juden sind faktisch von der kreisamtlichen Bewilligung abhängig, in Galizien und Ungarn ist es den Juden wirklich verboten, christliche Dienstboten zu halten. Zum Beweise dessen, schreibt ein Korrespondent der „K. Z.", erlaube ich mir, Ihnen beiliegend einen Bescheid des Kreisamtes zu Kalvaria einzusenden, welcher das erstrichterliche Urtheil des Bezirksamtes daselbst aufrecht erhält und erklärt, daß es den Juden verboten sei, christliche Dienstboten zu halten, und daß die Judenordnung vom Jahr 1789 noch in Kraft sei. Dieser Bescheid ist von einem k. k. Notariate legalisirt, und ich bin bereit, Ihnen auf Verlangen das Original desselben zu überschicken so wie auch andere eben dahin lautende Bescheide beizubringen.

Bayern. München, 10. Juli. [Der östreichische Gesandte; Truppenmärsche.] Nachdem der bisherige östreichische Gesandte, Graf Hartig, vorgestern dem König in besonderer Audienz seine Abberufungsschreiben überreicht hatte, hatte gestern Nachmittags der an seine Stelle tretende Fürst v. Schönburg eine besondere Audienz beim König, in welcher derselbe seine Kreditive überreichte. — Morgen früh bricht auch der Feldmarschall Ober-Befehlshaber des 7. und 8. Bundes-Armeekorps, Prinz Karl von Bayern, dann der unter ihm befehligende Ober-Kommandant des

7. Bundes-Armeekorps, General der Kavallerie, Fürst v. Thurn und Taxis, der Divisionär Generallieutenant Prinz Luitpold von Bayern, und die gesammte übrige Generalität und der Stab mit dem gesammten Hauptquartier von hier auf, um den ihnen vorausgegangenen Truppen zu folgen. Die vorgestern von hier abmarschirten Truppen werden heute in Augsburg eintreffen. Heute folgt denselben von hier aus noch das 3. reitende Artillerie-Regiment, nebst zwei weiteren Fußbatterien des ersten Artillerie-Regiments Prinz Luitpold. Dem Hauptquartier folgen zugleich die demselben unmittelbar zugetheilte Schwadron Chevauxlegers, aus Mannschaften des ersten und zweiten Chevauxlegers-Regiments kombinirt, und die neu errichtete Schwadron Feld-Gendarmen. Das hier noch zurückgebliebene dritte Bataillon des 1. Infanterie-Regiments König Ludwig ist, wie man hört, bestimmt, einen Theil der Besatzung der Bundesfestung Ulm auszumachen, und soll hier durch ein anderes Bataillon, dem Vernehmen nach vom 15. Infanterie-Regiment König Johann von Sachsen, von Neuburg her ersetzt werden.

Württemberg. Stuttgart, 11. Juli. [Vom Hofe; der Waffenstillstand; konfiszirte Schrift.] Gestern Morgen haben der Kronprinz und die Kronprinzessin die Reise nach Bad Ems angetreten, um daselbst mit der erlauchten Mutter der letzteren, Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin von Rußland zusammenzutreffen, und einige Zeit daselbst zu verweilen. Auch der König wird Stuttgart, doch nur auf einige Tage, verlassen, um der Königin in Friedrichshafen einen Besuch abzustatten, dann aber wieder hierher zurückkehren. Der König hat für diesen Sommer die ½ Stunde von hier im Cannstatter Thale gelegene reizende Villa Rosenstein bezogen und verleiht durch täglichen Besuch der Cannstatter Heilquellen diesem Bade einen besonderen Reiz, was in Verbindung mit der lieblichen, gesunden Lage dieses Badeorts und der Wohlfeilheit desselben die große Zahl von Badegästen, die bereits an 1000 stark ist, erklärt. — Der Waffenstillstand zwischen Oestreich und Frankreich und namentlich die lange Dauer desselben hat hier höchlich überrascht. Bereits sind einige Beurlaubungen Verheiratheter und solcher eingetreten, die in Civildienste übergetreten waren, aber noch Militär-Verpflichtungen zu erfüllen hatten. (Das scheint denn doch sehr früh. D. Red.) — Vor einiger Zeit wurde hier eine Schrift in Prachtdruck: „Napoleon III. von Albrecht Mansfeld, 1. Lieferung", polizeilich mit Beschlag belegt und dieser Tage nicht nur die Bestätigung dieser Beschlagnahme durch den Gerichtshof in Eßlingen, sondern auch das förmliche Verbot des Verkaufs der Schrift bekannt gemacht. Inzwischen höre ich, daß die Entscheidungsgründe des gerichtlichen Erkenntnisses zugleich die Mittel an die Hand geben, die Schrift, nachdem einige Seiten derselben umgedruckt sind, freizugeben. Da nun der hiesige Verleger (J. Scheible) sich bereit erklärt hat, die betreffenden von dem Gericht verurtheilten Stellen (sie sollen gegen Oestreichs Herrschaft in Italien gerichtet und sehr stark sein) zu entfernen, so ist demselben bereits der ganze Vorrath zurückgegeben worden und die Schrift wird nun in einigen Tagen doch ausgegeben werden. (Pr. Z.)

Frankfurt a. M., 11. Juli. [Preußische Truppenmärsche.] Heute Abend und morgen früh treffen die Proviantkolonnen der preußischen Mittelrheinarmee in unsrer Stadt ein; ihre Stärke beträgt ohne die Beamten ꝛc. 265 Mann; die beiden bereits eingetroffenen Etappenkommandanten sind in der Nähe des Hanauer Bahnhofes und der Taunusbahn einquartirt. (St. A.)

Frankfurt a. M., 12. Juli. [Zur Situation.] Der „BHZ." wird von hier geschrieben: „Alles was man bisher von den Verhandlungen zwischen den beiden Kaisern weiß, bestätigt vollkommen, was jedem Urtheilsfähigen bei der ersten Nachricht von direkten Verhandlungen zwischen den Monarchen klar sein mußte, daß sie die Absicht haben, den Frieden ohne die Einmischung dritter Mächte zum Abschluß zu bringen. Man beruft sich zum Beweise des Gegentheils auf die Walewski'sche Note, man behauptet, Graf Walewski habe in diesem Aktenstück den übrigen Mächten die Zusicherung ertheilt, daß sie ihren gebührenden Antheil an der Ordnung der italienischen Streitpunkte erhalten sollen. Man sollte doch nicht übersehen, daß Frankreich, mit Oestreich einig geworden, es in Händen hat, diesen Antheil abzumessen. Eben die Walewski'sche Note ist es, die bereits das Maaß dieses „gebührenden Antheils" feststellt. „Die Regierung des Kaisers, sagt die Note vom 20. Juni, wird im geeigneten Augenblick nöthigenfalls selbst die Mächte zur Theilnahme auffordern, damit sie alle mit ihr zusammenwirken, um der Regelung dieser Frage ihre Anerkennung zu geben." In diesem Satze, vor der Schlacht von Solferino geschrieben, ist das Programm Frankreichs für den Friedenskongreß gegeben. Man wendet ein, Preußen und England haben von den Erklärungen der französischen Regierung Akt genommen, Lord John Russell habe, eben auf die von Frankreich gegebenen Zusagen gestützt, Preußen die Neutralität anempfohlen. Allein man kann nicht mehr thun, als Frankreich beim Wort nehmen, und so weit die Erklärungen der französischen Regierung offen liegen, hat sie nichts weiter zugesagt, als daß die Mächte eingeladen werden sollen, die Ordnung der Dinge gut zu heißen, welche Frankreich festgestellt haben wird. Schlimm, daß es so ist, aber es ist so. Rückblicke auf das was geschehen und nicht zu ändern ist, sind müßig, unterlassen wir sie. Herr v. d. Pfordten hat, wie ich höre, etwas Aehnliches vorgeschlagen, nämlich beide Anträge, den preußischen vom 5. und den östreichischen vom 7., zu den Akten zu legen. Oestreich wird damit einverstanden sein. Aber was wird Preußen thun? — Die Eisenbahnverwaltungen haben nach Berlin telegraphirt, ob die Truppenbeförderungen nunmehr noch stattfinden werden; bis jetzt fehlt ihnen jede Antwort. Möglich, daß man in Berlin die Antwort für überflüssig hält, weil die Frage es war; möglich, daß man entschlußlos zwischen der Alternative, die jetzt allein noch gegeben ist, schwankt, — entweder das fait accompli anzuerkennen, das in Villafranca beschlossen ist, der Einladung nach Paris gewärtig zu sein, um wie 1856 zu unterschreiben, oder ohne Rücksicht auf Zusagen und Noten sich das Recht zu wahren, auf welches eine europäische Stellung den Anspruch giebt, und durch dessen Wahrung allein diese Stellung sich behaupten läßt. Es wird nachgerade abgeschmackt, an eine Heroenzeit zu erinnern, für welche allmälig selbst das Verständniß verloren zu gehen scheint, und doch kehren die Reminiszenzen immer und immer wieder. Wer hat nicht Angesichts der preußischen Maaßregeln in den letzten Monaten an Friedrich's II. unvergessenes Wort gedacht: „Qui menace doit frapper!"

Hessen. Darmstadt, 11. Juli. [Das Kirchenpatronat der Standesherren.] Wie einige preußische Kirchenpatrone, nicht zufrieden mit dem ihnen zustehenden Recht, für ihre Kirchen in Erledigungsfällen die neuen Pfarrer präsentiren zu dürfen, auch in Kultus und Lehre eingreifen wollten (aber von der Oberbehörde zurechtgewiesen wurden), so erlauben sich das in unserm Lande einige Standesherren, die ebenfalls Kirchenpatrone sind. Man zweifelt aber nicht, daß das Oberkonsistorium sich gegen solche Ausschreitungen erklären werde, und hat das Ministerium noch vor wenigen Monaten öffentlich erklärt, „daß die kirchlichen Einrichtungen des Schutzes, auf welchen sie Anspruch haben, in vollem Maaße genießen, und wie derartige Agitationen an die Stelle des Friedens, der in unsrer Kirche seither zum Glück und Segen aller ihrer Bekenner im Lande bestanden hat, nur Mißtrauen, Haß und Zwietracht setzen."

Sächs. Herzogth. Gotha, 11. Juli. [Truppendurchmärsche.] Heute Vormittag 11 Uhr rückte die erste Abtheilung der preußischen Truppen hier ein. In der Zeit vom 11. bis 16. (Sonnabend) einschließlich werden, nach den Anmeldungen der preußischen Quartiermeister, in dem Bezirk des Landrathsamts Gotha mit der Residenzstadt Gotha folgende preußische Truppen auf dem Durchmarsch einquartiert werden, und zwar: 214 Offiziere und 6378 Gemeine nebst 2163 Pferden und 217 Fuhrwerken.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Juli. [Tagesbericht.] Laut Berichten aus dem Lager von Aldershott wollte die Königin heute das etwa 15 Meilen entfernte, aus 3 bis 4 Regimentern bestehende kleinere Lager zu Woolmer Forest besuchen und später am Tage nach Osborne abreisen. — Vorgestern traf Tussun Pascha, Sohn des Vice-Königs von Aegypten, in London ein. — Der neue Präsident des Handelsamtes, Milner Gibson, und der neue Präsident der Armen-Verwaltung, C. P. Villiers, wurden vorgestern zu Ashton-under-Lyne und zu Wolverhampton ohne Opposition wieder gewählt. — Die Enthüllungen der „Times" über die zwischen Louis Napoleon und Kossuth eingegangenen Bedingungen werden von „Daily News" als sehr willkürliche Annahmen bezeichnet. Das letzgenannte Blatt will sich nicht auf eine ausführliche Widerlegung einlassen, denn schon der Umstand, daß Kossuth jetzt ins kaiserliche Hauptquartier gereist sei, beweise zur Genüge, daß früher kein bestimmtes Uebereinkommen stattgefunden haben könne. — Major Cox, vom Ingenieurkorps, der vor wenigen Monaten von England abgereist war, um bei der Aufnahme und Feststellung der Grenzlinie zwischen Montenegro und der Türkei thätig zu sein, ist mitten in der Arbeit abberufen worden, da dieselbe, in Folge des zwischen Frankreich und Oestreich ausgebrochenen Krieges, eingestellt worden ist. Die Mannschaft, die ihm vom Ingenieurkorps zugetheilt war, kehrt in wenigen Tagen gleichfalls nach England zurück.

— [Apparat zur Hebung gesunkener Schiffe.] Am 18. Juni wurde bei Charlton der erste Versuch mit dem bereits früher erwähnten „Floating Derrick", einer schwimmenden Maschine zur Hebung gesunkener Schiffe, gemacht. Da kein gesunkenes Schiff vorhanden war und man auch nicht für nöthig hielt, deshalb ein solches zu versenken, so wurde der Versuch an einem flotten Schiffe von 250 Tons gemacht. Dasselbe wurde in der Art, wie man es bei gesunkenen Schiffen zu thun pflegt, mit Ketten umlegt, neben den Floating Derrick gelegt und mit der Maschine in Verbindung gebracht. Die Wirkung war augenblicklich, das Schiff wurde pro Minute 1 Fuß gehoben. Als es einige 20 Fuß hoch über der Wasserfläche schwebte, wurde darunter noch ein kleines Dampfschiff von 60 Tons befestigt und die Maschine zog darauf beide Schiffe in die Höhe, bis sie frei in der Luft hingen. Der Floating Derrick, von der „Thames Iron Shipbuiding Company" zu Blackwall erbaut, ist ein flachbodiges, 270 Fuß langes und 90 Fuß über Baum breites Fahrzeug, welches in eine Anzahl wasserdichter Abtheilungen getheilt ist, die zum Gegengewicht der zu hebenden Last mit Wasser gefüllt werden können. Auf der einen Seite des Fahrzeugs ist ein 80 Fuß hohes eisernes, einem Dreifuß ähnliches Gestell errichtet, auf welchem ein kolossaler 120 Fuß langer Baum drehbar angebracht ist. An der einen Seite dieses Baumes sind 10 vierfache Flaschenzüge befestigt, welche mit anderen an dem zu hebenden Schiff befestigten zusammen wirken. An der andern Seite des Fahrzeuges befinden sich zehn mächtige Winden, welche mit den Kettenenden der Flaschenzüge in Verbindung stehen und durch zwei mächtige Dampfmaschinen getrieben werden. Das ganze Fahrzeug kann sich durch ein System von Schaufeln vier engl. Meilen pro Stunde fortbewegen. Die Hebekraft der Maschinen beträgt 1000 Tons. Der Erfinder der Floating Derricks ist der Amerikaner Bishop, in dessen Vaterland dieselben bereits seit längerer Zeit mit dem größten Nutzen gebraucht werden.

— [Photographie.] Ein englischer Chemiker, John Moule, hat ein Verfahren erfunden, bei künstlicher Beleuchtung Photographien aufzunehmen. Die Abdrücke sollen, was Klarheit der Schatten, der Halbtöne und aller Nuancen angeht, gar nicht von Photographien zu unterscheiden sein, die im Sonnenlichte aufgenommen worden. Theile von Kirchen, wie Krypten, Grabgewölbe u. s. w., Ruinen können vermittelst dieses Verfahrens photographirt werden.

London, 12. Juli. [Parlament.] Im Oberhause wurde durch Lord Wodehouse, im Unterhause durch Lord Russell das Telegramm des Kaisers Napoleon an die Kaiserin, betreffend die Unterzeichnung und die Basis der Friedens-Präliminarien mitgetheilt. Lord Russell fügte hinzu, eine allgemeine Amnestie sei beschlossen und beanspruche der Kaiser Napoleon keinen Gebietszuwachs, was vom Hause mit Beifall aufgenommen wurde.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. [Der Waffenstillstand] ist das Vorwort, die Einleitung des Friedens; davon hält man sich allgemein überzeugt, weil man es allgemein wünscht. Bei näherer Betrachtung aber der Grundlagen, auf denen der Friede sich als solides Bauwerk erheben soll, werden denn doch auch schon mancherlei Zweifel rege. Nicht als ob man die weise Mäßigung des Kaisers Napoleon oder die weise Nachgiebigkeit des Kaisers Franz Joseph in Zweifel zöge; aber man fragt sich doch, ob die italienische Frage denn wirklich so einfach zu lösen sei, daß die Lombardei den Herrn wechselt und im Uebrigen der Status quo ante eben nur wieder hergestellt wird. Sollen die Verheißungen, welche Italien aus hohem Munde vernommen hat, eine Wahrheit werden, so dürften denn doch wohl noch Verwicklungen entstehen, welche die offiziöse Warnung, dem Frieden allzu sehr zu trauen, nur zu sehr rechtfertigen möchten. Die Note im heutigen „Moniteur", welche von der Hand des Grafen Walewski geschrieben wurde, soll in einer telegraphischen Depesche vorgezeichnet gewesen sein. Auch sie wird friedlich aufgefaßt, und man sagt, der Kaiser Napoleon sei der ganzen Nachgiebigkeit von Franz Joseph gewiß gewesen, ehe er sich zum Abschlusse des Waffenstillstandes herbeigelassen. Die Vergrößerung Sardiniens durch die Lombardei und die Herzogthümer wird als gewiß betrachtet. Auch daß Toscana, wie das „Journal des Débats" gemeldet hatte, dem jungen Herzoge von Parma anheim fallen solle, wird als wahrscheinlich betrachtet. Da die definitive Regelung durch den Kongreß vorgenommen wird, so haben die neutralen Mächte den nothwendigen Spielraum, nicht bloß die Unabhängigkeit Italiens zu wahren, sondern im Interesse des Gleichgewichtes von Europa eine künftige Deplazirung der Allianzen zu verhindern. — Eine längere offiziöse Korrespondenz aus Paris in der „Indépendance" beleuchtet zuerst die militärischen Gründe für den Waffenstillstand und bezeichnet sie als nicht stichhaltig, da der Kaiser vielmehr auf die mit Sicherheit zu erwartende Einnahme von Venedig verzichtet habe. Dann wird mit großer Bitterkeit auseinandergesetzt, daß Preußen sich habe zum Herrn der Lage aufwerfen und als Deus ex machina den Frieden diktiren wollen. Diesem Vorgehen gegenüber hätten beide kriegführende Mächte das dringende Interesse gehabt, sich sofort unter einander zu verständigen.

— [Tagesbericht.] Der Kaiser wird bereits nächsten Donnerstag, am Tage der heil. Eugenia, hier erwartet. Er kommt inkognito hier an, d. h. er begiebt sich auf der Ringbahn direkt nach St. Cloud, wo er in Zurückgezogenheit leben will. Die Kaiserin geht ihm bis nach Lyon entgegen und wird ihn gleichfalls nach Plombières begleiten. Dem pariser Publikum, sagt man, wird er sich erst bei dem festlichen Einzuge der italienischen Armee öffentlich zeigen. — Der „Moniteur" berichtet, daß die Kaiserin-Regentin gestern im Palais von St. Cloud den Gesandten von Schweden und Norwegen, Baron v. Adelsward, empfangen hat, um die Anzeige von dem Ableben des Königs Oskar I. entgegenzunehmen. Der kaiserliche Hof wird in Folge dessen auf einen Monat Trauer anlegen. — Die ungarische Legion in Acqui schreitet vorwärts. Kossuth, der sich in Parma aufhält, war neulich in Acqui, um diese Legion zu besichtigen. Es sind bereits fünf Bataillone gebildet, und es fehlt tagtäglich nicht an Zuwachs. — Der „Gazette de Lyon" wird geschrieben, daß Kossuth in Parma eine lange Konferenz mit dem Prinzen Napoleon gehabt habe. — Der nach Algerien gebrachte Sozialistenchef Blanqui wird dort in Mascara internirt. — Der zweite Direktor der Bank von Frankreich Antonetti, ist, kaum aus den Bädern von Vichy hieher zurückgekehrt, ganz unerwartet im kräftigsten Mannesalter gestern mit Tode abgegangen. — Die Kunstausstellung, welche am 13. April eröffnet wurde und heute geschlossen wird, ist von 3 Millionen Menschen während dieser Dauer besucht worden. — Der „Eldorado" ist heute mit 333 östreichischen Kriegsgefangenen von Genua in Marseille angekommen.

— [Ein Kongreß.] Die „A. Z." meldet: Man erinnert sich, daß im vorigen Jahre der Beschluß war gefaßt worden, der Congrès archéologique de France solle in diesem Jahre in Straßburg, und zwar am 21. August, zusammentreten. Die Bedenken, welche entstanden waren, ob die Kriegsereignisse nicht ein Hinderniß der Abhaltung dieses Kongresses abgeben würden, scheinen völlig beseitigt! Der Kongreß soll zu Stande kommen; zahlreiche Einladungen sind auch ins Ausland, namentlich nach Deutschland, versandt worden, und sechs Tage werden die Verhandlungen dauern. Die neuesten Einladungen gehen aus von Hrn. v. Caumont, dem Maire von Straßburg u. A., und die Eröffnung ist vom 21. jetzt auf den 22. August angesetzt.

— [Eine Parallele.] Der Redakteur des katholischen „Univers" bedient sich in seinem Streite mit der offiziellen „Patrie" und dem radikalen „Siècle" über die Ereignisse von Perugia eines pikanten Vergleichs. Um zu beweisen, welche Glaubwürdigkeit die von Parteien angestellten Untersuchungen über solche Ereignisse, wie die in Perugia, verdienen, citirt er ausführliche Auszüge einer in Frankreich verbotenen und von französischen Flüchtlingen, den Freunden des „Siècle", wie Louis Veuillot sagt, geschriebenen Broschüre, die den Titel führt: „Untersuchung über den 2. Dezember und die nachfolgenden Thatsachen. Erstes Heft. Der Pariser Staatsstreich. Brüssel 1852." Der Redakteur des „Univers" besitzt nur das erste Heft und entnimmt daraus haarsträubende Schilderungen von den Gräuelthaten, welche die französischen Soldaten und Offiziere während der Tage vom 2., 3. und 4. Dezember (Staatsstreich Louis Napoleon's) ausgeübt haben sollen und denen die angeblichen Schandthaten der päpstlichen Truppen in Perugia nicht das Wasser reichen. Veuillot schließt jenen Artikel folgendermaßen: „Dieselbe Partei, welche solche schmutzige Pamphlete schrieb, stellt nun eine Untersuchung über ihre Niederlage in Perugia an oder häuft vielmehr abermals Lügen und Verleumdungen zu demselben Zwecke auf. Alles, was diese Partei niederhält, ist schändlich. Sie hat einen alten Haß gegen alle Regierungen und ehrt nur die Soldaten, welche ihre Fürsten verrathen. Wir wissen nicht, was die „Patrie", welche am 2. Dezember keine Besatzung in ihrem Bureau erhielt, heute vom Rechte der Präsidenten über die republikanischen Institutionen denkt. Wir glauben, daß sie hierin anderer Meinung ist, als der „Siècle". Jedenfalls wird sie noch zugeben, daß das Recht des Papstes über Perugia mindestens ebenso gewiß war, als das, dessen sich der Präsident bemächtigte. Der Papst konnte also mit vollem Rechte seine Autorität wiederherstellen; er that es mit Gewalt, als es nicht durch Milde ging. Wir hoffen, die „Patrie" werde nicht mehr von den Gräuelthaten in Perugia sprechen; wenn der „Siècle" noch davon sprechen will, so werden wir ihn an die Untersuchungen erinnern, welche die sozialistischen Blätter nach den Junitagen gegen den „Schlächter" Cavaignac anstellten." In den hiesigen Regierungskreisen hat man bekanntlich ein Auskunftsmittel gefunden, um Revolution und „legitime Interessen" im Kirchenstaate gleichzeitig zu pflegen und den Papst scheinbar zu schonen; man läßt den Kardinal Antonelli als „verkappten Oestreicher" auf das Heftigste als Urheber aller Mißbräuche anklagen.

Niederlande.

Haag, 11. Juli. [Die Zweite Kammer; die Expedition gegen Boni und Palembang ꝛc.] Die Zweite Kammer hat ihre Arbeiten wiederum begonnen. — Die bis zum 7. Mai reichenden Berichte aus Batavia lauten im Allgemeinen befriedigend. Die Expedition gegen Boni wird für diese Saison als beendigt betrachtet, nachdem die Hauptstadt niedergebrannt ward und die Häfen und die Küsten blokirt sind. Die Anzeichen der Unterwerfung Seitens der Bonier werde noch nicht sichtbar, während allerdings davon gesprochen wird, daß unter den Boniern ein Aufstand mit der Absicht, die Königin zu entthronen, zu erwarten steht. Die Erfahrung hat diese Völkerschaft gelehrt, daß Boni unter dem Scepter einer Frau stets vom Unglück heimgesucht wurde. Leider werden die Expeditionstruppen durch Fieber, Dyssenterie, Typhus und Cholera, die gewöhnlichen Nachwehen eines solchen Kriegszuges, hart betroffen. Deshalb befindet sich das Korps, nachdem es eine Besatzung in Badjoa zurückgelassen, mit drei Schiffen zum Krankentransport auf dem Rückwege nach Java. Ein Privatschreiben schildert das Auftreten der Krankheiten mit traurigen Farben; 10 Offiziere und mehr als 250 Soldaten erlagen den Seuchen bereits, und der Berichterstatter spricht die Befürchtung aus, daß die Anzahl der Opfer dieser Krankheiten sich bis auf 500 vermehren wird. Die siegreiche Expedition selbst hatte einen Verlust von nur 70 Mann. — Das Unternehmen gegen das aufrührerische Palembang ist als beendigt zu erachten. Der Häuptling der Aufständischen, Tandjong Siri, irrt ohne Anhang umher, und die Unterwerfung erfolgt von allen Seiten. — Die Besatzungen des zu Aufnehmungen in der Seeblumenstraße zwischen den Inseln St. Beeroe und St. Poera kommandirten Schraubendampfers „Montrado" hat an der Nordwestseite von St. Poera ein Dorf der Eingebornen niedergebrannt und die Bewohner vertrieben, um den Tod des Seelieutenants Uyttenhoven zu rächen. Dieser Offizier hatte zur Vornahme von Vermessungen die Küste von St. Poera betreten und ward durch Bogenschützen meuchlings getödtet. 16 Pfeile, von denen zwei durch die Lungen gedrungen, zog man aus dem mit vieler Mühe und unter Aufopferung zweier Matrosen den Händen der Eingeborenen entrissenen Leichnam. Nach der Einnahme des Dorfes, die mit 50 Matrosen und 50 Mann Infanterie unternommen ward, zählten die niederländischen Truppen nur 5 Verwundete. Die Offiziere hatten ihre Leute wollene Hemden und darüber die gewöhnlichen Jacken anziehen lassen, und mancher Pfeil prallte ab, oder machte nur eine leichte Verwundung. Der Militärarzt hatte die Soldaten angewiesen, jede Verwundung sofort auszusaugen und die Ränder hinwegzuschneiden. Eine solche Operation präservirte gegen den plötzlich eintretenden Tod, den die Verwundung mit den vergifteten Pfeilen der Eingeborenen fast immer zur Folge hat. Die Blessirten befanden sich im vollkommenen Wohlsein und das Vertrauen auf das Heilverfahren erhöhte den Muth der Mannschaft während des Angriffs. (Pr. Z.)

Schweiz.

Bern, 10. Juli. [Tagesnotizen.] Der Bundesrath hat beschlossen, einen Kredit von 20,000 Fr. zu verlangen, zum Zweck, den schweizerischen Kolonisten in Brasilien den nöthigen Schutz zu gewähren. — Die Regierung von Tessin protestirt lebhaft gegen jene Mailänder Adresse, welche die Schweizer jenseits des Gotthardt zum Anschluß an Italien verführen wollte, und bezeugt in den wärmsten Ausdrücken ihre Anhänglichkeit an die Schweiz. — Das Appellationsgericht von Glarus hat ein Kriminal-Urtheil, welches einem Weibsbild öffentliche Ruthenhiebe durch den Landjäger auferlegte, aufgehoben und die körperliche Strafe in zweijährige Zuchthausstrafe umgewandelt. — Der, wie letzthin gemeldet, wegen Beleidigung gegen die neue sardinische Verwaltung in der Lombardei von den Zollwächtern auf dem Splügen festgenommene Senne von einer Alp des Splügenberges ist laut dem

„Bündn. Tagbl.“ nach Wahrnehmung seiner Einfalt wieder freigelassen worden.

Bern, 11. Juli. [Die Bundesversammlung] hat in ihrer heutigen Sitzung zum Bundespräsidenten für das Jahr 1860 Hrn. Friedr. Frey-Herosée, zum Vizepräsidenten Hrn. Martin Knüsel gewählt. Als Chef des Generalstabes wurde Oberst Ziegler bestätigt.

Italien.

Rom, 5. Juli. [Drängen zu Demonstrationen; Protest Victor Emanuels; Hr. v. Kanitz in Neapel.] Die Apostel der italienischen Unabhängigkeit sind hier sehr unzufrieden, daß die Römer der allgemeinen Sache noch immer die längst beabsichtigte Demonstration schuldig blieben. Die aber soll in nichts Geringerem als in der öffentlichen Erklärung bestehen, dem Sardenkönig anhangen zu wollen. Rom müsse das thun, heißt es, Rom könne unmöglich damit hinter den Städten der Provinzen zurückbleiben. Ein Plakat sagte, dieses Zaudern würde ihm auf dem ersten nicht mehr fernen Kongresse der künftigen Konföderation schwer angerechnet werden. So sollte es denn vorgestern gewiß zu der Demonstratinn kommen. Allein starke Patrouillen zu allen Zeiten des Tages hielten die vorhandenen Gelüste dennoch zurück. Der Dienst aller Sicherheitswachen in den Straßen wird jetzt von den Franzosen versehen. Für den General Goyon aber haben Römer und Römerinnen keine freundlichen Grüße mehr. Diese Komödie ist aus. Um der Insurrektion in den Provinzen wenigstens einigermaßen entgegentreten zu können, ist man in aller Eile daran gegangen, ein kleines, aber in konservativen Kreisen durch Versprechen hoher Belohnungen gewonnenes Häuflein junger Leute einzuexerziren. Es sind meist Söhne von Beamten und Landvolk. Doch es dürfte kein Korps der Rache werden. Wie gesagt, es wird zu einer neuen bewaffneten fremden Intervention kommen müssen, denn der Aufstand wächst täglich. — Der König von Sardinien hat dem heiligen Vater einen Protest gegen die durch den Kaiser von Oestreich erfolgte Ernennung des neuen Erzbischofs von Mailand, Monsignor Ballerini, übergeben lassen, welcher im Konsistorium vom 20. v. M. die päpstliche Bestätigung erhielt. Es wird behauptet, die Ernennung hätte vom Könige ausgehen müssen, als dem damaligen Herrn der Lombardei. — Herr v. Kanitz ist noch nicht aus Neapel hierher zurückgekehrt. Daß er, nachdem er den heiligen Vater sein Beglaubigungsschreiben übergeben, gleich wieder dahin abging, hatte seine triftigen Gründe in der Unentschiedenheit der Lage Neapels. Denn es fehlte wenig, daß der junge König seine Neutralität zu Gunsten der franko-sardischen Allianz aufgegeben hätte. Doch dem Einflusse der Diplomaten andrer Mächte ist es für einen Augenblick, vielleicht auch für lange gelungen, es zu verhindern. Die Neapolitaner erwarten aber mit Heißhunger eine neue Auflage der vor eilf Jahren gegebenen und bald wieder vernichteten Verfassung. (K. Z.)

Neapel, 9. Juli. [Die Militärrevolte.] Ueber den neulichen Militäraufstand wird telegraphisch gemeldet: Die in zwei Schweizer-Regimentern ausgebrochene Revolte ist vollständig unterdrückt worden. Die Meuterer hatten etwa 90 Todte und Verwundete. Ungefähr 1800 Leute, welche diesen Regimentern angehören, werden entlassen und nach Hause geschickt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. Juli. [Denkmal für den Kaiser Nikolaus; Unterwerfung Itschkeriens.] Das Denkmal für den Kaiser Nikolaus wird morgen, am Geburtstage des verewigten Kaisers, enthüllt werden. Das Projekt zum Denkmal war nach Bestimmung des jetzt regierenden Kaisers von dem Architekten Montferrand entworfen und für das Monument am 14. Mai 1856 die Summe von 753,000 R. S. bestimmt. Der Bau des Denkmals wurde dem Erbauer der Isaakskathedrale anvertraut, unter der Oberaufsicht des Apanagenministers Grafen Perowski. Das Modell der Reiterstatue ist von dem Professor emeritus der Akademie der Künste, Baron Klodt, verfertigt. Die Modelle von drei Basreliefs sind von dem Professor der Akademie Ramasanow, die des vierten, emblematische Figuren, Trophäen und Verzierungen, vom Akademiker Salemann. Zur Ausführung der Steinarbeiten ward ein Kontrakt mit dem Titularrath a. D. Baggowudt geschlossen und im Herbst 1856 nach Eintreffen der erforderlichen Materialien zum Einrammen der Pfähle unter dem Fundament geschritten. Die Gesammtausgaben für das Denkmal haben die dafür ausgesetzte Summe nicht überschritten. Sie belaufen sich auf runde 750,000 Rubel Silber. — Der „Invalide“ enthält nähere Berichte über die jüngst kurz angedeutete weitere Unterwerfung Itschkeriens. Danach gab die Besetzung der Höhe Ketisch Kort im Augesichte von Dargo, welche auf Befehl des Generals Kämpfert am 12. (24.) Mai durch die russischen Truppen auf die unerschrockenste Weise ausgeführt wurde, das Signal für die Bewohner der noch feindseligen Auls, ihre Unterwerfung unter den russischen Scepter anzuzeigen. Casy-Mahoma, welcher sich somit verlassen sah, ergriff mit wenigen Anhängern die Flucht nach Andien. Der General Kämpfert ließ hierauf eine Truppenabtheilung auf den Höhen von Ketisch-Kort, in Gurdali und Erßenoi zur Deckung Itschkeriens, die übrigen Truppen bestimmte er zu Arbeiten, um die Kommunikation herzustellen und Verhaue anzulegen. Die Bewohner der Umgegend benahmen sich dabei hülfreich. Der russische Verlust war gering im Verhältniß zu den erreichten Erfolgen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 8. Juli. [Regierungsantritt.] König Karl XV. leistete gleich nach dem Ableben seines Vaters die „Königsversicherung“ im schwedischen und norwegischen Staatsrathe, nahm den Eid der Prinzen und der Minister entgegen und erließ eine Bekanntmachung über seinen Regierungsantritt, welche morgen Vormittag vom Reichsherolde verkündet werden wird.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Juli. [Rüstungen; Beziehungen zu Rußland.] Die Pforte hat bekanntlich zwei Lager in Rumelien errichtet und dorthin Truppen von hier mit Redifs (Landwehr) abgehen lassen, um für alle Fälle gewaffnet zu sein. Es erweisen sich zwar die schlechten Nachrichten, welche hier von Bosnien, Serbien und Montenegro her verbreitet wurden, als gänzlich unbegründet; allein die Pforte fährt in ihren Rüstungen fort. Es sind jetzt noch etwa 20,000 Mann Truppen hier in Konstantinopel, nämlich 24 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Kavallerie und die gesammte Artillerie; denn von dieser letzten Waffengattung sind nur die schon vor zwei Monaten eingezogenen Redifs nach jenen beiden Lagern und nach dem Adriatischen Meere abgesandt worden. Man erwartet noch ferner hier circa 24 Bataillone Redifs. Dennoch ist die Pforte seit der Durchreise des Großfürsten Konstantin beruhigter. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die Beziehungen zu Rußland viel intimer geworden sind. Merkwürdig ist, daß der Sultan trotz des Widerrathens und Widerstrebens seiner Minister proprio motu diese Politik verfolgt hat. Aus wohlunterrichteten Kreisen erfährt man, daß der Großfürst den griechischen Deputationen, die hier vor ihm erschienen sind, ernste Worte gesagt und sie gemahnt hat, treu an der Pforte zu halten. Gewiß ist, daß ein ganz andrer Geist als früher sowohl unter den Türken, als unter den Russen dahier seitdem sich kundgiebt. Die Bewegungen in Athen sind übrigens nicht als russische anzusehen, sie haben einen reinen welschen Charakter. Von hier entfernen sich viele polnische und noch mehr ungarische Emigranten. (Ostd. P.)

— [Ueber das Erdbeben in Erzerum] wird dem zu Konstantinopel in englischer Sprache erscheinenden „Levant Herald“ aus Erzerum, 5. Juni, geschrieben: „Am 2. d. M. stürzte ein Erdbeben unsere halbe Stadt in Trümmer. Der erste und furchtbarste Stoß ereignete sich gegen halb 11 Uhr Vormittags, in der Richtung von Süden nach Norden, und dauerte 15—18 Sekunden. So gewaltig war die Erschütterung, daß kaum ein einziges Haus auf ihrer Linie einer größern oder kleinern Beschädigung entging; die Mehrzahl der größern Häuser aber stürzte zusammen und begrub ihre unglücklichen Bewohner unter ihrem Schutt. Ungefähr eine halbe Stunde später warf ein zweiter, nicht ganz so heftiger Stoß fast jedes Haus zu Boden, das der erste Stoß nur erschüttert, aber noch stehen gelassen hatte. Beinahe die ganze Südhälfte der Stadt ist ein Trümmerfeld; von der Kaserne bis an den Utsch-Meidan ist kaum ein Haus entgangen, und der Verlust an Menschen- und Thierleben ist verhältnißmäßig groß. Die lange Straße, dem Friedhof gegenüber, in welcher die vornehmsten Konsularwohnungen standen, ist wenig besser als ein Schutthaufen, von der armenischen Kirche bis zum englischen Konsulat. Letzteres hat schwer gelitten, doch, Dank seiner größern Solidität, nicht so viel wie das östreichische und das russische. Nimmt man dazu die Bazars und die meisten größeren Chane des betroffenen Quartiers, so kann man sagen, daß nur wenige von den ansehnlichen Gebäuden der Stadt dieser Heimsuchung entgangen sind. Halb Erzerum, das ist keine Uebertreibung, ist zerstört. Die haarsträubende Scene zu beschreiben will ich nicht versuchen; die jetzt mehr als zur Hälfte von ihren Einwohnern verlassene Stadt sieht aus, als hätte sie von den dahinter liegenden Höhen ein langes und furchtbares Bombardement erlitten. Dies ist besonders mit der alten Citadelle der Fall, welche mehr als zehn Jahrhunderte lang über der Ebene gethront, und den Zahn der Zeit, so wie den Hagel russischer Geschütze überdauert hatte. Nach amtlichen Nachrichten kamen durch das Erdbeben 380 Menschen um, 206 wurden verletzt und 6000 sind vermißt. Von den ungefähr 6000 Häusern der Stadt sind 2000 eingestürzt, 1500 schwer, 1000 theils mehr, theils weniger beschädigt.

— [Die neue eiserne Eisenbahnbrücke über den Nil bei Alexandria] ist etwa 1400 Fuß lang und 42 Fuß breit, hat 11 Joche, deren zwei 104 Fuß messen, und zu beiden Seiten des eigentlichen Schienenweges je eine Straße für die Kameele.

Asien.

Bombay, 3. Juni. [Der Exnabob von Furrukabad; die Rebellen.] Der Exnabob von Furrukabad, der, ursprünglich zum Tode verurtheilt, unter der Bedingung der Auswanderung begnadigt wurde, hat Mecca als seinen künftigen Aufenthaltsort gewählt. — In Central-Indien hat sich am 16. Mai neuerdings ein Haufen von etwa 1000 meuterischer Sipoys in Labar nördlich von Jhansi blicken lassen. Im nördlichen Audh haben sich neuerdings wieder mehrere Rebellenhaufen ergeben. Am 23. Mai hatte Sir Hope Grant ein bedeutendes Gefecht mit den Rebellen unter dem Nena und Bala Rao bei dem Passe von Irdwah, und hat dieselben mit großem Verluste geschlagen.

Bombay, 4. Juni. [Der indische Aufstand.] In Central-Indien und in Sind haben sich einige Rebellenhaufen gezeigt und auch in Ober-Auhd ist es wieder unruhig gewesen. Hier hat sich unter Andern der berüchtigte Nena Sahib, der sich bisher mit der Begum von Auhd in Nepas aufhielt, gezeigt, ist aber von den Engländern geschlagen worden. Der amtliche Bericht darüber lautet also: „General Sir Hope Grant griff am 23. Mai die Rebellenhaufen mit dem 7. Pendschab-Infanterie-Regiment an. Der Feind stand unter dem Nena und Bala Rao und hatte sich mit zwei Geschützen in dem Irdwah-Paß stark verschanzt. Die Höhen auf beiden Seiten wurden indeß besetzt und der Feind von seinen Kanonen vertrieben, welche mit geringem Verluste genommen wurden. Eine Anzahl der Feinde ist getödtet worden.“ (S. oben.)

Hongkong, 5. Mai. [Personalien; Expedition gegen Hungschan.] Der bisherige Gouverneur von Hongkong, Sir John Bowring, schifft sich heute auf dem Postdampfschiffe „Pekin“ ein, um nach England zurückzukehren. Der neu ernannte britische Gesandte in China, Herr Bruce, ist am 26. v. M. und der mit dem Befehl der Flotten-Station betraute Admiral Hope am 28. v. M. hier eingetroffen. Sie begeben sich morgen nach Kanton, um dort wahrscheinlich den Platz für die neu zu erbauenden Faktoreien definitiv festzustellen und die Arrangements wegen der Entschädigungsforderungen der britischen Unterthanen zum Abschlusse zu bringen. — Es wird eine Expedition gegen die Stadt Hungschan beabsichtigt, deren Mandarin sich schon seit längerer Zeit sehr feindlich gegen die Fremden bezeigt hat.

— [Pihkwai †.] Der Gouverneur von Kanton, Pihkwai, ist, 71 Jahre alt, am 25. April gestorben; ein Schlagfluß machte seinem Leben ein Ende. Er hinterläßt ein Vermögen von 200,000 Piastern und den Ruf eines durchweg uneigennützigen Mannes. Der „Moniteur“ midmet ihm einen Nachruf.

— [Russische Expedition gegen die Turkomanen.] 60,000 Mann Russen sind vom Kaspisee aus gegen Khiwa im Anmarsche. Diese im Einvernehmen mit Persien unternommene Expedition hat angeblich nur die Unterwerfung der räuberischen Turkomanen zum Zwecke.

Kalkutta, 19. Mai. [Das Mißvergnügen unter den europäischen Truppen] der frühern Ostindischen Kompagnie dauert noch fort und die streitige Frage ist noch nicht erledigt. Die Unrersuchung in Mirut wird fortgesetzt, hat aber bisher kein anderes Resultat gehabt, als daß die Soldaten auf ihrer Erklärung beharren, sie seien Engländer und keine Sklaven und wollen sich nicht wie das liebe Vieh von Einem an den Andern abliefern lassen. Sie enthalten sich zwar aller Gewaltthätigkeiten, aber ihre Offiziere haben keine Autorität über sie. Das 2. Füsilier-Regiment, das in Delhi steht, verhält sich ruhig, wartet aber das Resultat ab. In Berhampore haben das 5. europäische Regiment und die leichte Kavallerie eine Demonstration gemacht, sich indeß eigentlicher Exzesse enthalten. Allen Kommandanten der Militär-Divisionen ist der peremptorische Befehl zugegangen, Kollisionen zwischen den königlichen und den ostindischen Truppen vorzubeugen und unter keinerlei Umständen eingeborene Truppen zur Erzwingung des Gehorsams zu verwenden. Man verdankt diese Anordnung dem Lord Clyde, dessen Maßregeln überhaupt allgemeine Zustimmung finden. (Nach den Mittheilungen der Regierung im Parlament sind neuerdings beruhigende Berichte eingegangen.)

— [Siegsbericht aus Kochinchina.] Die neueste chinesische Post meldet, daß wenige Tage nach der Abreise des Vizeadmirals Rigault de Genouilly von Saigun (s. Nr. 155) die dort zurückgelassenen Truppen den Feind angegriffen und ihm einen beträchtlichen Schaden zugefügt haben. Der vom 22. April datirte Bericht des Kommandanten an den Admiral lautet: „Ihrem Befehle gemäß geht der „Alarm“ heute nach der Turon-Bai ab. Ich übergebe diesem Schiffe eine gestern erbeutete Fahne, zehn bronzene Steinböller und drei Kriegsgefangene, deren einer, wie man sagt, in der Armee den Rang eines zweiten Mandarins hat. Die „Marne“ ist hier am 18. eingetroffen. Ich habe die Ankunft der mir durch dieses Schiff zugeführten Truppen benutzt und gestern die anamitische Armee angegriffen, deren Anführer die Eingebornen und selbst die Chinesen hinderten, uns mit frischen Lebensmitteln zu versorgen. Eine Schlacht im offenen Felde gewonnen, ein durch 19 Kanonen oder Steinböller vertheidigtes Fort mit Glanz genommen, 500 Mann und mehrere Mandarinen, darunter einige von höherem Rang, getödtet: das waren die Erfolge des Tages. Ich hätte wahrscheinlich ein zweites, noch bedeutenderes Fort nehmen lassen, wenn der Zustand der durch zweistündigen Marsch und anderthalbstündigen Kampf ermüdeten Leute mich nicht genöthigt hätte, auf einen zweiten, für den Nachmittag beabsichtigten Angriff zu verzichten. Der Sieg ist uns ungewöhnlich theuer zu stehen gekommen; wir zählen 14 Todte und 30 (davon 7 schwer) Verwundete. Alle, Offiziere, Matrosen und Soldaten, haben bewundernswürdig ihre Pflicht gethan. Die feindliche Armee zählte 3000 Mann regulärer Truppen und 7000 Mann Milizen; wir haben drei Elephanten dabei bemerkt.“

Amerika.

Newyork, 18. Juni. [Volksfeste der Deutschen und das Rowdythum.] An den Pfingsttagen wurden in den meisten größeren Städten der Union von den Deutschen die üblichen Volksfeste im Freien abgehalten, an denen von Jahr zu Jahr auch die Anglo-Amerikaner einen größeren Antheil nehmen. Das große Gesangfest aller östlichen Sängervereine wurde in Baltimore gefeiert und ist noch nie und nirgend so vollkommen ungetrübt und unter so herzlicher Antheilnahme der Eingeborenen vorübergegangen, wie in dieser Stadt, die sonst als Hauptsitz des Knownothingthums und als das Paradies der wüstesten Raufbolde und Schlagetodt gilt. Daß Orpheus mit seinem Gesange Bestien zähmte, erscheint gar nicht mehr so wunderbar, wenn man hört, wie beim Beginne des Volksfestes die Hauptleute der wohlorganisirten Baltimorer Todtschlägerbanden zu den Sängern kamen und ihnen in ihrem Rowdy-Jargon sagten: „Schaut her, wir sind die wohlbekannten Baltimorer Rowdies. Aber wenn ihr irgendwie in die Bredouille kommen solltet, wir hauen euch heraus, darauf habt ihr unser Wort.“ Und sie haben wirklich Wort gehalten; unter den 800 oder 1000 deutschen Sängern ward kein einziger zum Ibykus. In Louisville ging es den Turnern bei ihrem Pfingstfeste nicht ganz so gut. Sie wurden von einer Schaar Metzgerknechte angefallen und es entspann sich ein Gefecht, aus dem eine Turiner Phantasie ohne Mühe eine glorreiche Schlacht hätte machen können, denn es wurden dabei an 40 Schüsse abgefeuert und an 12 oder 15 Personen verwundet, einige dabei lebensgefährlich. Indessen, wenn zuweilen die hiesigen politischen Parteiverhältnisse Anlaß geben, solche Vorfälle als besonders scheußliche Kundgebungen der Barbarei hinzustellen, so sind sie doch in Wirklichkeit für Amerika nur das, was die von der Johnston mit so großem Erstaunen in Deutschland beobachteten Wirthshausprügeleien sind. Wenn deutsche Studenten einen harmlosen Nachtwächter oder ein Paar ehrsame Handwerksgesellen „holzen“, so ist das auch nichts besonders Witziges. Was aber dort die vorzugsweise „gebildeten“ jungen Männer als ihr Vorrecht betrachten, das nehmen hier die jungen wilden Burschen aller Klassen als ihr gutes Recht in Anspruch. Ein großer Theil dessen, was man hier Rowdythum nennt, ist im Verhältniß zu unseren sonstigen Zuständen nur dasselbe, was in Deutschland als burschikoses Treiben mit einem beschönigenden „Jugend muß austoben“ entschuldigt wird. Dahin gehört namentlich das einem Ausländer überaus roh vorkommende Treiben unserer freiwilligen Feuerwehrleute und dergleichen. Freilich giebt es daneben auch ein gut Theil wirklich verbrecherischer Rohheit und ebenfalls ein gut Theil solcher Vorkommnisse, wo das burschikose Wesen in das wirklich verbrecherische übergeht. Es gehört ein langjähriges Einleben in die Volks- und Gesellschaftszustände des Landes dazu, um überall diese Unterscheidungslinien zu ziehen und selbst dann kommt natürlich noch viel auf die persönlichen Stimmungen an, wie es ja auch in Deutschland neben einem Publikum, welches die Otto-Ludwig'schen Verherrlichungen der Schenkenprügeleien goutirt, genug grämliche Leute giebt, die den Anstifter jedes derben Spaßes je eher je lieber ins Zuchthaus steckten. Namentlich bei deutschen Beurtheilern amerikanischer Zustände hat sich die allersubjektivste Stimmung, zum Theil durch drückende persönliche Verhältnisse hervorgerufen, vielfach allein maßgebend gezeigt. Der Hauptumstand, wegen dessen man in Deutschland unser amerikanisches Rowdythum nicht mit den auch dort vorkommenden Rohheiten in Parallele stellt, ist wohl der, daß hier sich die Raufereien nur selten blos auf Fäuste und Knittel beschränken, sondern gewöhnlich zur Anwendung von Schußwaffen führen. Damit ist es indessen nicht halb so schlimm als man glaubt. Es giebt kaum eine ungefährlichere Waffe, als einen Taschen-Revolver in der Hand eines amerikanischen Raufboldes, der nicht gerade ein gelernter Schütze ist. Wenn von 10 Schüssen durchschnittlich einer überhaupt trifft und von ein paar hundert durchschnittlich einer tödtet, so ist das schon sehr viel. Das Puffen und Knallen scheint bei dergleichen Schießereien die Hauptsache zu sein. Der „Newyorker Herald“ machte vor einiger Zeit eine Bemerkung, die alle Beachtung verdient. Diejenigen Elemente, meinte er, die sich in Amerika als Rowdythum zeigten, d. h. die Schlag- und Rauflust, erhielten in Europa einen regelmäßigen Abfluß in den Kriegen und würden dadurch für die Gesellschaft unschädlich gemacht; hier, wo ein solches Sicherheitsventil nicht existire, brächen jene rohen Triebe wohl hin und wieder in allerlei Ausschweifungen hervor, aber wie wenig wollten diese alle zusammengenommen gegen die furchtbaren Verheerungen bedeuten, die in Europa Kriege anrichten. Wenn man dann einmal die durchschnittliche Sicherheit des Lebens dort drüben und hier ermessen will, so ziehe man einmal einen Durchschnitt der letzten 2 Jahrzehnte. Rechnen Sie dabei immerhin für Amerika den mexikanischen Krieg, den Flibustierkrieg in Nicaragua, alle unsere Morde, Lynchungen, selbst die Dampf-Massacres 2c. mit ein; rechnen Sie aber auch für Europa die Kriege und Kämpfe seit 1848 mit, die denn doch auch zu der durch die europäischen Staatsverhältnisse bedingten Gesellschaftsentwickelung gehören, wenn man uns hier das Rowdythum auf Rechnung unserer republikanischen Staatseinrichtungen setzen will! Wie wird sich bei einer solchen Vergleichung (und es wäre die einzige, die auf Unparteilichkeit Anspruch machen könnte) das Verhältniß stellen? (N. Z.)

— [Telegraphenverbindung.] Eine ziemlich lange, theilweise unterseeische Telegraphenleitung, die bereits in Angriff genommen ist, verbindet bald auch die Insel Kuba mit dem Festlande. Dieselbe beginnt bei Savannah in Georgien, geht die Halbinsel Florida entlang und über die Florida-Klippen nach der auf der gleichnamigen kleinen Insel gelegenen Stadt Key West, von wo ein unterseeisches Kabel nach Kuba gelegt werden wird.

— [Amerikanische Unabhängigkeitsfeier.] Am 4. Juli waren es 83. Jahre, seit die amerikanischen Freistaaten sich förmlich von England losgerissen haben, und wie es seit einer Reihe von Jahren regelmäßig geschehen war, wurde der Tag der Unabhängigkeitserklärung von den in London anwesenden Amerikanern durch ein großes Bankett gefeiert. Der prachtvolle Saal der St. James-Halle war zu diesem Zwecke mit englischen und amerikanischen Flaggen reich verziert. Das Bild Washingtons hing dem der Königin Victoria gegenüber; man trank auf das Wohl der Letzteren, und auf das Andenken des Ersteren; der amerikanische Konsul General Rob. Campbell, führte den Vorsitz, und Herr Bright, der sich den besten englischen Patrioten nennt, hatte den Ehrenplatz an seiner Rechten. Bright lobte das Nichtinterventions-System der amerikanischen Freistaaten (das bekanntlich auf dem amerikanischen Kontinent nie zur Geltung kommt) und der amerikanische Gesandte Dallas, sagte unter Anderm: In dem Worte „Unabhängigkeit“ steckt an und für sich schon für homogene Bevölkerungen ein Antrieb zur Wiedergeburt. In diesem Augenblicke belebt es die Thatkraft eines Volkes, das seit langer Zeit geschlummert hat. So war es in Amerika vor 83 Jahren, so ist es heute in Italien. Ich enthalte mich jedes Urtheils über die Berechtignng des jetzigen Kampfes, seinen Ursprung und die Betheiligten, um ihn nur mit unserm eigenen zu vergleichen. Gewiß, es giebt zwischen beiden der unterscheidenden Merkmale gar viele und traurige, doch sollten wir die scheinbar gefährliche und prinzipienwidrige Hülfe, die das freiheitslustige Italien von einem despotischen Monarchen annimmt, nimmermehr in die Klasse dieser Unterscheidungsmerkmale werfen. Denn Amerika dankt Frankreich, und zwar den französischen Bourbons, denselben Dienst, den Italien heute von einem Bonaparte empfängt. Zum Glück für Alle lohnt sich die Unabhängigkeit der Völker nicht allein an diesen, sondern an dem, der sich früher widersetzt hat. Nicht Amerika allein, auch England hat gewonnen durch die Unabhängigkeit der amerikanischen Freistaaten, und so wie wir, hat jeder patriotische Engländer ein wohlerwogenes Recht, diesen Jahrestag festlich zu begehen. Darum lassen Sie uns trinken auf die Unabhängigkeit der Nationen und auf deren Gedeihen, wo immer und wann immer sie naturgemäß gewünscht und ehrlich angestrebt wird.“ Später wurde ein Toast auf „Nichtintervention“ mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Gesellschaft trennte sich erst nach Mitternacht.

— [Die Zustände in Mexiko.] Nachrichten aus Vera Cruz, welche bis zum 6. Juni reichen, sind voll von einander widersprechenden Berichten, welche indeß darin übereinstimmen, daß die Verwirrung in Mexiko, wenn möglich, noch immer größer wird. Aus der Hauptstadt selbst erfährt man, daß der Präsident Miramon, nachdem er Zuloaga und die Priester Janregui und Mirenda wegen einer gegen ihn angezettelten Verschwörung hatte verhaften lassen, durch ein Spezialdekret den Exdiktator Santa Anna in seinen Rang, seine Titel und sein Vermögen wieder eingesetzt und den General Woll mit einem

(Fortsetzung in der Beilage.)

Truppenkorps nach Tampico abgeschickt hat, um Santa Anna die Landung in jenem Hafen zu ermöglichen. Woll erlitt aber eine Niederlage und so wird Santa Anna (für den, einem in Havanna verbreiteten Gerücht zufolge, dort bereits das Dampfschiff „Democrata“ in Bereitschaft gesetzt wird) wohl um so mehr von seinem Versuche, in das Land einzudringen, abstehen müssen, da, wenn es ihm auch gelänge, in Tampico zu landen, doch ein Vordringen nach der Hauptstadt durch die die Umgegend beherrschenden Truppen der liberalen Partei sehr erschwert werden würde. Eine zweite Expedition von 2000 Mann unter General Cobos hat Miramon nach dem Staate Oajaca geschickt, um den amerikanischen Transit über den Isthmus von Tehuantepec zu unterbrechen und sich in den Besitz der Häfen Ventosa und Minatitlan zu setzen. Nach Berichten aus Minatitlan vom 4. Juni hat er die Garnison von Oajaca bei Tehuepan geschlagen und die Stadt ist ihm preisgegeben. Zum Oberbefehlshaber der Truppen der liberalen Partei in den nördlichen Provinzen ist General Vidaurri ernannt und als solcher von Montesey, San Luis, Aguescalientes, Guanajanto und Zucatecas anerkannt worden. General Zuazur führt das Kommando unter ihm.

Der italienische Krieg.

Militärisches und Diplomatisches.

Wien, 10. Juli. Nach und nach werden durch Briefe, welche von Offizieren der östreichischen Armee in Italien an ihre hiesigen Angehörigen einlaufen, manche interessante Einzelheiten über die Schlacht bei Solferino bekannt. Das Bild der Schlacht bekommt dadurch schärfere Umrisse; aber es gewinnen damit doch nur jene Ansichten, die sich bei Durchlesung der ersten Berichte über die Ursachen des Mißerfolges selbst im nichtmilitärischen Publikum gebildet haben, eine weitere Bestärkung. Diese Briefe stimmen darin überein, daß die numerische Ueberzahl der Franko-Sarden zwar eine Thatsache, allein nicht sehr erheblich gewesen sei. Interessant ist die Mittheilung, daß das französische Hauptquartier bei Solferino durch einen Reiterangriff ziemlich bedroht war. Husaren der drei Regimenter starken östreichischen Reserve-Kavallerie-Division Mensdorff, welche den Rückzug der ersten Armee (Wimpffen) nach Mantua protegirte, waren nämlich durch beide feindliche Treffen vorgeprallt und sahen in geringer Entfernung vor sich einen Reitertrupp, das Hauptquartier mit seiner Centgarden-Bedeckung, schleunigst Reißaus nehmen. Die Husaren waren wohl zahlreich genug, aber nicht gut genug beritten, um den Fang zu erjagen; denn die Feinde ritten prächtige Araber, die wie der Wind ausgriffen. Bekanntlich war der Franzosenkaiser bei Magenta gleichfalls eine Zeit lang in Gefahr, hinter seinen wankenden Garde-Grenadieren gefangen genommen zu werden. Auch unsre Horvath-Dragoner mußten bei Solferino einmal einhauen, um eine Abtheilung franz. Lanciers, die ziemlich nahe an das kais. östreichische Hauptquartier heranstreifte, zurückzuweisen. (N. P. Z.)

— In einem angeblichen Pariser Briefe deckt die „Wiener Zeitung“ einige sehr bemerkenswerthe Widersprüche in dem französischen amtlichen Berichte über die Schlacht am Mincio auf: „Wenn man, so sagt der Korrespondent, die Worte des „Moniteur“ liest: „Am 23. hatten sich im Laufe des Tages auf verschiedenen Punkten feindliche Truppen-Abtheilungen gezeigt, und der Kaiser war davon benachrichtigt worden; da es jedoch bei den Oestreichern üblich ist, die Rekognoszirungen in Masse zu betreiben, so erblickte Se. Maj. in diesen Demonstrationen nur einen Beweis mehr von der Fürsorge und Gewandtheit, womit sie sich zu unterrichten und zu wahren suchen“, und sodann den Satz: „Die beiden Armeen, welche gegeneinander im Anmarsch waren, stießen daher unvermuthet aufeinander“, so sollte man glauben, die französischen Truppen seien von den Oestreichern förmlich überrascht worden, was allerdings dem Feldherrntalente der obersten Leitung wenig Ehre machen würde. In seltsamem Widerspruch mit den angeführten Stellungen heißt es dann anderswo: „Gleichzeitig schickte der Kaiser dem Marschall Canrobert Befehl, den General Niel so viel wie möglich zu unterstützen, wobei er ihm empfahl, auf dem rechten Flügel vor einem östreichischen Korps, das gemäß der Kunde, die Sr. Maj. zugegangen, von Mantua auf Azola vorgehen sollte, auf der Hut zu sein.“ Wenn Louis Napoleon von einer solchen Einzelheit des östreichischen Operatinosplanes unterrichtet war, so ist es äußerst unwahrscheinlich, daß er durch denselben in seiner Totalität überrascht wurde, und die Vermuthung liegt nahe, für welche auch manche audere Anzeichen zu sprechen scheinen, daß er vielmehr nur zu wohl und zu früh von den Dispositionen der Oestreicher Kenntniß erhalten hatte. Man will hier nämlich wissen, daß letztere erst am folgenden Tage anzugreifen gedachten, und daß am 24. ihre Reserven noch nicht auf dem Schlachtfelde eingetroffen waren. Aber der „Moniteur“ brauchte eine große Uebermacht derselben, um die nicht wegzuleugnenden gewaltigen Verluste zu erklären, und darum mußten die Franzosen überrascht werden. Auf der anderen Seite galt es freilich wieder, den Kaiser als die Seele des Ganzen darzustellen, der allgegenwärtig nicht nur bei sich selbst Adjutantendienste leistet, sondern mit vorsorgender Weisheit seine Generale bis ins Einzelne in jede Eventualität vorbereitet. Daher entschlüpfte denn dem Berichterstatter jenes kleine Eingeständniß, welches die früheren Behauptungen so auffallend Lügen straft.

— Die „Oest. Ztg.“ schreibt: Obwohl die seit dem Abgange der direkten Nachrichten eingetretenen Ereignisse die Situation bedeutend verändert haben, glauben wir doch unseren Lesern die Schilderung der Vorfallenheiten bis zum Eintreten des Waffenstillstandes nicht vorenthalten zu können. Sie geben ein Bild der Situation und kommen der legitimen Begierde des Publikums, über die Vorfälle am Kriegsschauplatz unterrichtet zu sein, entgegen:

Hauptquartier **Verona**, 7. Juli. Im Centrum unserer Linie herrscht, Ruhe; die kriegerische Aktion des Feindes hat sich auf die Flügel konzentrirt: auf Peschiera und Mantua. Eine ernstliche Belagerung Mantua's kann nicht in seinem Plane liegen! Peschiera dagegen scheint für einen Triumph der piemontesischen Waffen ausersehen zu sein; dorthin hat der König von Italien seinen Belagerungspark dirigirt. Diese kleine Festung ist schon einmal in die Hände der Sarden gefallen, nicht von ihrer Tapferkeit, sondern vom Hunger besiegt; die Unzulänglichkeit des eigenen Materials ergänzt der allzeit bereitwillige, hochherzige Verbündete mit den über Berg und Thal herbeigeschleppten zerlegbaren Kanonenbooten. Es werden Voranstalten getroffen, als ob Peschiera das Sebastopol des Gardasee's sei. Welchen Erfolg werden diese kolossalen Vorbereitungen haben? Ueberlassen wir die Beantwortung dieser Frage vorläufig der Tapferkeit und Ausdauer der heldenmüthigen Besatzung und der Gowandtheit ihres Kommandanten, des energischen FML. Gorizutti, der bereits Proben von Leistungen abgelegt hat, die zu den besten Hoffnungen berechtigen. Er hat nämlich einen glücklichen Ausfall gemacht, mehrere feindliche Geschütze erobert und vernagelt, 600 Gefangene hinter die Wälle der kleinen Festung geschleppt und das Selbstvertrauen seiner Leute dadurch mächtig gesteigert. Außerdem wurde der Ueberfall auf ein detachirtes Fort kräftig zurückgeworfen. Gegen die Seeseite werden Strandbatterien aufgeworfen. Aber Peschiera wird nicht allein von Peschiera aus vertheidigt; das Werk der Belagerung wird von Verona aus offen gestört, überhaupt nach Thunlichkeit erschwert werden, wozu wir eine Menge Mittel zur Verfügung haben. Sollte aber Peschiera auch endlich in die Hände des Feindes fallen, so wäre sein Gewinn kein großer, denn mit der Aufgebung der Minciolinie hat es seine wesentlichste Bedeutung für uns verloren; es ist dadurch herabgesunken zum Range eines detachirten Forts von Verona. — Die Hitze dauert fort, aber in den Nächten treten Gewitter ein, deren Kühle die matten Glieder erquickt. Der Kaiser ist täglich in den Lagern der Truppen, die erwarten, unter den Augen des Kriegsherrn zu neuen Proben ihrer Tapferkeit berufen zu werden.

Hauptquartier **Verona**, 7. Juli. Es ist unmöglich, auch nur annährend ein Bild zu geben von der Bewegung, die in und um Verona herrscht. Wie viele Gänge und Kommissionen kostet nicht schon die Besorgung der täglichen Bedürfnisse einer kleinen Familie. Hier besteht der Haushalt aber aus wenigstens 150,000 bis 170,000 Personen mit etwa 50,000 Pferden! Welche Bewegung erfordert bloß die Verpflegung dieser Heeresmasse! Das Lager bietet der Truppe Nichts als die nackte Wohnstätte, etwas Wasser und zuweilen etwas Schatten; alle Bedürfnisse müssen ihr zugeführt werden, vom Holz bis zum Salz, von Kommisbrot bis zum Streustroh, vom Schlachtochsen bis zum Weinfasse. Bloß diese Zufuhr von Lebensmitteln nimmt viele Tausend Wagen täglich in Anspruch; aber die Magazine müssen wieder gefüllt, die gebrauchten Vorräthe wieder ersetzt werden. Deshalb kommen die Transporte der Lieferanten, endlose Karrenreihen umfassend; deshalb führt die Eisenbahn täglich 2- bis 500 Wagons mit Wein, Mehl, ungarischen Ochsen und Zwieback herbei, was Alles vom Bahnhofe rasch in Depots geschafft muß. Die Armee hat aber noch andere Bedürfnisse als Fleisch und Brot; sie muß ergänzt werden an allem Nöthigen, an Material, Pferden und Leuten. Die Zeughäuser werden geleert, die Geschütze auf die Wälle gebracht; die Pulvermagazine des Forts und der Munitonskolonnen frisch dotirt; da werden Bettungen für die riesigen eisernen Wallgeschütze hinausgeschleppt, Monturen, Waffen, Ausrüstungsgegenstände und Schuhe an die Truppen spedirt; dazwischen fährt ein Brückentrain von 200 Wagen; ihm schliest sich ein mobiles Feldspital mit 60 bis 80 Wagen an; dann kommt zur Abwechsluug ein von Ochsen geschleppter Marodetransport. Auf ein halbes Dutzend vorüberziehender Batterien folgt eine lange Reihe Marodeure, verwundete Pferde, ein Remontentransport oder ein Kavallerieregiment. Dazwischen Marketenderkarren; reitende und fahrende Kouriere, elegante Phaetons der Generalität, Karren mit requirirtem Bettzeug, Komfortables, Vorspannbauern, Hofequipagen in anspruchslosester Einfachheit, Packpferde mit Offzierbagagen, zweirädrige mit Eseln und Mauleseln bespannte Bauernkarren, Gemüse und Obst zu Markte bringend; elegannte Fourgons, Feldpostwagen, Kugeln- und Bombentransporte. Dann ziehen zur Abwechselung wieder Brigaden vorüber; auf ein Freiwilligenbataillon folgt eine Reihe von Sanitätsomnibussen mit bleichen, an Kopf und Arm verbundenen Passagieren, Truppennachschübe, Ersatzmannschaften aller Regimenter und Branchen, von der Arbeit einrückende Schanzarbeiter, mit einem Worte, die Gassen Verona's sind die Arterien der italienischen Armee; sie werden zu eng bei diesem Zudrange. In ihnen kann man den Pulsschlag einer geregelten Heeresadministration studiren. Freilich schwindelt dem Beobachter der Kopf von diesem Durcheinander, von diesem endlosen Rollen, Knarren, Trabben, Trommeln und Klirren, denn Tag und Nacht wälzt sich diese endlose Riesenschlange durch die Gassen, und jede Minute bietet ein neues kriegerisches Bild mit zwar charakterister aber Ohren zerreißender Tonbegleitung. — Der Kaiser scheint fest entschlossen zu sein, bei der Armee auszuharren, er findet in dem Jubel, mit dem ihn seine tapferen Soldaten begrüßen nicht bloß den Beweis ihres unerschütterlichen Vertrauens, sondern auch den beredten Ausdruck der Wünsche, mit ihnen Freund und Leid zu theilen. — Der Parlamentärverkehr zwischen den beiden feindlichen Armeen ist seit ein par Tagen sehr lebhaft; es handelt sich dem Vernehmen nach um Auswechslung von Gefangenen. Man will wissen daß im französisch-piemontesischen Lager Ruhr und Typhus epidemisch auftreten. Der Gesundheitszustand unserer Leute ist mit Berücksichtigung der qualvoll heißen Witterung unerwartet günstig. Es kommen wohl nicht selten Fälle von Sonnenstich vor, aber im Allgemeinen ist die Wirkung der Hitze sanitätisch von weniger traurigen Folgen begleitet gewesen, als man Anfangs befürchtete. Die Spitäler werden rasch geleert, dadurch Belagsraum geschafft und der Ausbreitung von Epidemien wirksamst vorgebeugt.

— Die „Gazz. di Verona“ meldet aus dem Hauptquartier vom 7. d.: „Gestern haben 4 Brigaden nebst 2 Raketen-Batterien eine Rekognoszirung gegen **Villafranca** unternommen; sie fanden daselbst keine feindlichen Streitkräfte und kehrten darum bald nach Verona zurück. Das Gros der französischen Armee hat sich aus uns unbekannten Gründen jenseit des Mincio zurückgezogen. Bei uns treffen fortwährend Verstärkungen ein und die Soldaten sehnen sich nach neuen Kämpfen. — Die Piemontesen stehen noch immer vor **Peschiera**, das sie ohne Erfolg beschießen. — Die freiwilligen Tiroler Studirenden sind 700 Mann stark nebst vier Kompagnien Linien-Infanterie über das Wormser Joch gegangen und von Bormio gegen Tirano gezogen; die Vorhut Garibaldi's ist von ihnen zersprengt worden. Gleichzeitig sind noch andere Freikorps aus Tirol nach Val Camonica bis in die Provinz Bergamo vorgedrungen. — Die Schweizer ziehen gegen die Legationen, nachdem sie die Revolution in der Romagna besiegt haben. Bei unseren Vorposten treffen fortwährend franz. Deserteurs ein. In der feindlichen Armee soll die egytische Augenentzündung und der Typhus große Verheerungen anrichten.

— Ueber die bereits ausführlicher mitgetheilten Vorgänge in **Fiume** berichtet eine Korrespondenz der „Tr. Z.“ aus Fiume vom 7. d. M. Folgendes: Gestern Nachmittags 4 Uhr sah man einen großen Dampfer durch den Kanal von Farisini in unsern Golf einfahren. Derselbe umkreiste die Insel Cherso, wandte sich dann nach Castelmuschio auf Veglia, schwenkte gegen Portoré ab und fuhr endlich knapp an unsrer Küste bis vor den großen Hafen, wo er beilegte. Es war die französische Schraubenfregatte „Isly“ von 34 Kanonen, befehligt von dem Linienschiffs-Kapitän De Roze. Kurz nachher tauchte ein kleiner Avisodampfer am Horizonte auf, der von Farisina her seinen Weg nahm und neben der Fregatte Anker warf. Um 6 Uhr ungefähr hißte die Fregatte die Parlamentairflagge auf und rief durch einen blinden Schuß die hiesige Stadtbehörde an Bord. Dahin verfügte sich unser Bürgermeister, Ritter v. Troyer, begleitet von dem päpstlichen Generalkonsul, dem russischen Konsul und den Vizekonsuln von England und Spanien. Nachdem dieselben vor dem feindlichen Kommandanten an Eidesstatt zu Protokoll gegeben, daß sich in unsrem Hafen kein k. k. Kriegsschiff befinde, daß keine Strandbatterien errichtet seien und daß unsre schwache Garnison Infanterie bei Annäherung der feindlichen Schiffe die Stadt verlassen habe, wurden sie von dem Kommandanten mit der beruhigenden Versicherung entlassen, daß unsre friedliche Handelsstadt Nichts zu befürchten habe, da er, der Kapitän, nur eine miltärische Mission habe. Er werde auch schon am frühen Morgen des nächsten Tages unsre Rhede wieder verlassen. So geschah es auch. — Nach dem „Eco di Fiume“ erklärte der Kapitän Roze, daß er zu der Schiffsdivision gehöre, welche sich gegenwärtig in Lussin befinde, und von dem Admiral den Auftrag habe, zu rekognosziren, ob sich in Fiume, Buccari und Portoré östreichische Kriegsschiffe befinden, welche er zu nehmen angewiesen sei. Auch erkundigte er sich um die Stärke der östreichischen Garnison in Fiume. Kurz nach der Rückkehr der Deputation entfernten sich die k. k. Behörden, einem früher erhaltenen Auftrage folgend, mit Ausnahme der Finanz- und Zollbeamten, aus der Stadt und die Ueberwachung der öffentlichen Ordnung wurde dem Magistrate anvertraut, der während der Nacht durch Munizipalbeamte patrouilliren ließ. Um 4 Uhr Morgens kam abermals ein Boot mit Parlamentairflagge von der Fregatte mit einem Offizier an Bord, der den Bürgermeister zu sprechen wünschte. Nachdem derselbe in Gesellschaft des spanischen Vizekonsuls, Herrn Francovich, sich eingestellt, wurde er befragt, ob ein von einem östreichischen Kriegsdampfer in den Gewässern von Dalmatien genommenes französisches Handelsschiff nach Fiume gebracht worden. Auf die Antwort hin, daß sich dieses Schiff weder in Fiume, noch in Portoré oder Buccari befinde, entfernten sich die Franzosen. Gegen 7 Uhr Morgens kehrten die Garnison, so wie die k. k. Behörden wieder in die Stadt zurück. Während des Aufenthaltes der französischen Kriegsschiffe hatten die fremden Konsulate und Handelsschiffe ihre Flaggen aufgezogen.

— Vom Hospiz des St. Gotthard in der Schweiz am 1. Juli schreibt ein aus der Gefangenschaft in Mailand erlöster und auf der Heimreise begriffener östreichischer Militärarzt an die Wiener „Med. Wochenschrift“ wie folgt:

„Ich wollte die wenigen Raststunden hier zu einer ganz anderen Epistel für Sie benutzen. Aber selbst hier in der allein wahren großartigen Natur drängt sich die Lüge, Heuchelei und Verleumdung auf und vergällt die Erholungsstunden. Da lese ich eben in der Pariser „Illustration“ vom 25. Juni l. J. eine solche Masse von illustrirten Lügen, daß ich nicht umhin kann, dieselben wenn auch nur theilweise zu widerlegen. „Die östreichischen Blessirten, heißt es darin, sollen mit der größten Sorgfalt von den französischen Aerzten behandelt werden, die meisten Wunden der Oestreicher wurden durch Bayonnette zugefügt und befinden sich am Rücken, die Franzosen jedoch haben durchgängig Schußwunden, welche nie anders als auf der Vorderseite des Körpers zu sehen sind. Die Gefangenen sollen mit der größten Rücksicht und Humanität behandelt werden, die Verpflegung, die Transportmittel und das Sanitätswesen sollen vorzüglich sein.“ Alle diese Angaben sind durchaus falsch, und jene Aerzte, welche mit mir in der Gefangenschaft waren, und derjenige, welcher sich noch jetzt die Mühe nehmen will, die östreichischen Verwundeten im St. Francesco-Spital zu Mailand zu besuchen, wird gewiß ganz anderer Meinung sein. Wenn auch hie und da ein Verwundeter durch die Launen eines französischen Offiziers sich einer guten Behandlung erfreut und voll des Lobes über die edlen Franzosen wird, so entkräftet dies doch nicht die feststehende Thatsache, daß unsere Blessirten weit schlechter bei den Alleinpächtern der Civilisation aufgehoben sind, als dies mit den ihrigen bei uns Barbaren der Fall sein dürfte. Ganz Europa ist entrüstet über die unerhörte Grausamkeit der französischen Regierung, welche unsere Gefangenen nach Algier schickt und sie dort zu die Gesundheit untergrabenden Eisenbahnarbeiten verwenden will. Dieser einzige Umstand beweist die Denkweise Derjenigen, welche die Civilisation und Menschenliebe im Munde führen und die unerhörtesten Grausamkeiten ausüben. Erlauben Sie mir als Augenzeugen Ihnen aus meinen jüngsten Erlebnissen Einiges zur Beleuchtung des französischen Charakters und zur Widerlegung der Großsprechereien der „glorreichen“ Nation mitzutheilen: Als die östreichischen Truppen am 4. Juni um 8 Uhr Abends Magenta gänzlich geräumt und die Zuaven wie bekannt mit wildem Lärm in die als Ambulancen signalisirten und mit Verwundeten gefüllten Häuser eingedrungen waren, und dort mehrere Blessirte und einen Arzt tödtlich verwundet hatten, besetzten sie sofort diese Häuser und ließen Niemand mehr heraus. Die Franzosen erklärten sämmtliche Verwundete, Aerzte und Sanitätsindividuen für französische Gefangene. Und in der That blieben die Gefangenen bis zum 7. Juni Mittags unter französischer Obhut. Die letztere beschränkte sich jedoch bloß auf eine strenge Bewachung. Von einer Verpflegung war gar keine Rede. Hätten nicht einzelne Truppenabtheilungen unseren Verwundeten und Gefangenen die Ueberreste ihres Menageessens aus Erbarmen gespendet, so hätten unsere unglücklichen Landsleute eben so gut an Erschöpfung wie am Hungertod zu Grunde gehen können. Die ärztliche Behandlung der Verwundeten besorgten die östreichischen gefangenen Aerzte ausschließlich. Erst als diese alle ihnen zu Gebote gestandenen Nothverbandstücke (als: Czakofutterale und Unterfutter zu Kompressen, Gewehrriemen als Binden, Bayonnetscheiden, Stiefelröhren der Verstorbenen als Schienen u. s. w.) verbraucht und an alle französischen Besucher der traurigen Verwundeten-Unterkunftsörter die dringendsten Vorstellungen gemacht und ihnen auseinandergelegt hatten, wie nachtheilig für die französische Armee selbst die außerordentliche Akkumulation so vieler nur nothdürftig verbundenen, in der größten Unreinlichkeit zwischen Todten zusammengedrängten Blessirten sein müßte, kamen einige französische Aerzte mit Verbandstücken und chirurgischen Instrumenten. Den östreichischen Feldärzten wurden die Säbel sammt goldenen Porte d'Epées und Kuppeln abgenommen. Ungeachtet sie gegen ihre Gefangennahme protestirt und wiewohl einflußreiche hohe Offiziere ihnen die Freilassung versprochen hatten, wurden sie dennoch ohne Unterschied des Ranges und Grades mit den Verwundeten am 7. Juni in die Eisenbahnwaggons gepackt und ohne Weiteres in Mailand der Nationalgarde übergeben. Es entsteht nun die Frage, hatten die Franzosen das Recht, die Aerzte gefangen zu nehmen, und war dies der Fall, warum behielten sie dieselben nicht unter ihrem eigenen Schutze? Die Verwundeten wurden in alle möglichen Unterkunftsorte vertheilt, die Aerzte aber sperrte man in die Spitäler ein. Waren die Franzosen berechtigt, ihre Gefangenen einem in zügelloser Anarchie befindlichen und vom bittersten Hasse fanatisirten Volke zu überliefern? Die Zeitungen brüsten sich mit der edlen Denkungsweise der Mailänder. Wahr ist es allerdings, daß in den ersten Tagen nach dem Einzuge der Franzosen mit der Barmherzigkeit und Nächstenliebe viel kokettirt wurde. Allerhand Damen drängten sich in die Spitäler, stopften die unglücklichen Verstummelten mit Zuckerwerk voll, verdarben ihnen ihre Magen mit Limonaden und Galatinen und verklebten die Wunden mit Pflaster und Salben. Es ist auch nicht zu leugnen, daß mehrere vornehme Familien verwundete östreichische Offiziere in ihre Häuser aufnahmen und ihnen einen gastlichen Heerd im 4. Stocke angeboten hatten. Bald aber legte sich der großmüthige Enthusiasmus. Die Oestreicher wurden aus aller Gemeinschaft mit den Franzosen und Piemontesen verjagt nnd in ein Lokal zusammengedrängt. Die verwundeten Offiziere wurden ohne Erbarmen und ohne Rücksicht auf ihre Transportabilität aus den vornehmen Häusern entfernt und ebenfalls in die S. Francescokaserne geschleppt, allwo sie zu 4 und 7 in unreinlichen Küchen niedergelegt wurden. Es ist nicht zu leugnen, daß der Herr General de Beville, französischer Platzkommandant von Mailand, öfters die Kaserne besuchte und den Verwundeten alles Mögliche versprach, der französische Spitalskommandant hatte oft allerdings die Mängel und Bedürfnisse der Verwundeten aufnotirt, der Munizipaldelegat, der Oekonom, der Direktor, der Podesta u. s. w. versprachen wiederholt Abhülfe, allein trotz der Versprechungen und Beschönigungen lagen die Verwundeten auf faulem, bereits zum Kasernenbeleg als unbrauchbar certifizirt gewewesenen Stroh, war die Spitalskost im höchsten Grade ungenießbar, unzureichend und unregelmäßig. Der Gries war in der Regel dumpfig, das Brot sauer, die Mittagssuppe wurde um 1 Uhr, die Zuspeise erst um 6 Uhr ausgetheilt. Für etwa 1700 Mann wurde in 4 Kesseln gekocht; wenn diese geleert waren, bereitete man wieder andere Speisen darin. Als Krankenwärter behielt man anfangs zufälligerweise gefangene und entwaffnete östreichische Soldaten, später aber schickte man diese fort und stellte mehrere der Hefe des Mailänder Volkes angehörige Menschen als Wärter an. Die unglücklichen, der italienischen Sprache unkundigen Verwundeten blieben verlassen und trostlos unter Leuten liegen, mit denen sie sich nicht verständigen konnten. Die Oberaufsicht über die Krankenwärter führten unzählige, in der S. Francescokaserne eingenistete Seminaristenzöglinge und einige italienische Geistliche. Der Klerus, der doch wahrlich keinen Grund hatte, mit der früheren Regierung unzufrieden zu sein, hatte sich am allerfeindseligsten gezeigt.

Wien, 12. Juli. Die „Oestr. Corresp.“ theilt Nachfolgendes als Basis der Friedenspräliminarien mit. Oestreich und Frankreich werden die Bildung einer italienischen Konföderation begünstigen. Oestreich tritt derselben bei. Die Lombardei wird bis zur Minciolinie abgetreten. Mantua, Peschiera, Borgoforte und das gesammte Venetianische bleiben bei Oestreich. Die Fürsten von Toscana und Modena werden in ihre Staaten zurückkehren. Es erfolgt eine allgemeine Amnestie.

— Der Befehl zur Waffenruhe traf die drei Heere unter den eifrigsten Vorbereitungen zu neuen Operationen im großartigsten Stile. Während man sich vor Verona zu einer neuen Schlacht einrichtete, war man, wie wir jetzt nachträglich aus Veroneser Briefen in Wiener Blättern ersehen, nicht unbesorgt wegen einer Diversion von Seiten Garibaldi's auf dem Ostufer des Gardasee's. Peschiera wird während der Dauer des Waffenstillstandes natürlich cernirt bleiben. Die Belagerer werden diese Zeit benutzen, um den nöthigen

gerungspark für die Festung am Gardasee wie für Mantua zur Stelle zu schaffen. Bis jetzt wurde, laut Wiener Berichten, Peschiera nur aus Feldgeschützen beschossen. Wenn auch die Feindseligkeiten eingestellt wurden, so ist dies doch in Betreff der Rüstungen für mögliche neue Kämpfe keineswegs der Fall.

Verona, 5. Juli. Die Auswanderung der Nichtmilitärs währt fort, und der Zuzug von Truppen hält in demselben Maaße an. Sie bilden in diesem Augenblicke bereits entschieden die überwiegende Bevölkerung Verona's und seiner Umgebung, in welcher der Bürgerlichgekleidete sich nahezu verliert. Man wird nicht viel irre gehen, wenn man die Anzahl der in und um Verona lagernden Truppen auf 130—150,000 Mann veranschlagt. Eine interessante Episode bildete gestern der Einzug der von Vicenza hierher gekommenen Wiener Freiwilligen, welchen die Auszeichnung zu Theil ward, am kaiserlichen Hauptquartiere frisch wie sie angekommen, vorbeimarschiren zu dürfen und vom Kaiser gewissermaßen unmittelbar empfangen zu werden. Die Bursche ließen es sich nicht nehmen, dem Kaiser aus Reih' und Glied begeisterte Vivats zuzurufen, wie sehr dies auch aller in Oestreich üblichen Disziplin zuwiderläuft. Der Kaiser selbst sieht gegen die vorige Woche sichtlich gehoben aus, wie es denn offenbar ein neuerliches Emporschnellen des Muthes und der Zuversicht ist, das mir allenthalben begegnet. Vor der Hand beschäftigt sich der Kaiser damit, die verschiedenen Armeekorps in ihren Lagern außerhalb der Festung zu inspiziren. (K. Z.)

Venedig, 8. Juli. Gestern Nachmittags fuhr ein Avisodampfer, die Parlamentär-Flagge auf dem Hauptmaste, aus unserm Hafen. Derselbe hatte einen k. k. Offizier an Bord und schlug die Richtung gegen das französische Admiralsschiff ein, welches bei seinem Erblicken ebenfalls die weiße Fahne aufhißte und ein Boot zu dessen Empfang entgegenschickte. Nach einem Aufenthalt von 10 Minuten kehrte unser Dampfer wieder nach Venedig zurück. Gestern Nachmittags soll nämlich an den Militär-Gouverneur Venedigs, FML. Baron Aleman, eine telegraphische Depesche des ersten General-Adjutanten Sr. Majestät, FML. Grafen Grünne, des Inhalts angekommen sein: Den Kommandanten des vor Venedig liegenden Blokade-Geschwaders, Admiral Jurien de la Gravière, im geeigneten Wege zu verständigen, daß auf Befehl Louis Napoleon's bis auf Weiteres die Flotte sich jeden Angriffs auf Venedig zu enthalten habe. An diesen Umstand knüpft sich hier das Gerücht eines zwischen den streitenden Armeen abgeschlossenen Waffenstillstandes von 48 Stunden zur Vermittlung einer längern Waffenruhe als Basis zu Friedens-Unterhandlungen. Inzwischen hat es der stellvertretende Civil- und Militärgouverneur der Provinz, G. d. K. Graf Wallmoden für nöthig befunden, den Belagerungszustand zu verschärfen. Alle Verbrechen, welche nach dem Militärgesetz mit dem Tode bestraft werden, sind von nun an standrechtlich mit Pulver und Blei zu behandeln.

Triest, 9. Juli. Die Insel Cherso wurde von den Franzosen nur vorübergehend besetzt. Dieselben halten gegenwärtig nur Lussin besetzt. Die debarkirten Marinetruppen wurden in den Schulen und Kommunalgebäuden untergegracht. 200 Ochsen wurden ausgeschifft und auf Weideplätze gebracht. Das franz. Geschwader, beiläufig 57 Fahrzeuge stark, verließ gestern seine Station bei Lussin. Ein Linienschiff kam der Küste bei Veruda nahe; als es von der Strandbatterie beschossen wurde, enteilte es, nachdem es wahrscheinlich einigen Schaden gelitten.

Turin, 6. Juli. Die Armeen auf dem Kriegsschauplatze leiden sehr durch die entsetzliche Hitze (30—32 Grad R. Schatten), welche sich seit mehreren Tagen eingestellt hat, und welche nicht verfehlt hat, auch auf den Gesundheitszustand der Truppen sehr nachtheilig einzuwirken. — In Bologna herrscht ziemliche Gesetzlosigkeit. Die Justiz- und Administrationsbureaus sind geschlossen, da die meisten Beamten ihre Entlassung eingereicht haben. Die Stadt ist so ziemlich in zwei Parteien getheilt; die eine trägt auf ihrer Fahne die Worte der Proklamation des Kaisers der Franzosen an die Italiener; die andere den encyklischen Brief Pius IX. vom 18. Juni. Der außerordentliche piemontesische Kommissär, Cav. d'Azeglio, wird dort sehnsüchtig erwartet; allein so viel Geschäftsgewandtheit wir auch dem vielgenannten Staatsmanne zutrauen, so wird es ihm doch nicht gelingen können, obgenannte Glaubensbekenntnisse der beiden Nationen in Uebereinstimmung zu bringen. („Man wird Mühe haben, für Garibaldi und für mich zugleich zu sorgen", soll der Papst sehr treffend gesagt haben.) — Das hiesige Provinztribunal hat einen Pfarrer zu einjährigem Gefängniß verurtheilt, weil derselbe behauptet hatte, die Oestreicher hätten bei Palestro gesiegt, und darauf hin seine Gläubigen auf den Empfang der Oestreicher vorzubereiten suchte, die gekommen wären, um die Ordnung herzustellen, welche durch Cavour total untergraben worden sei. (N. P. Z.)

— Die „Assimilation" der Lombardei mit Piemont will nicht recht vorwärts gehen. Das Landvolk verhält sich gleichgültig, hier und da sogar feindlich. Die Rupublikaner und Föderalisten, worunter viele bekannte Namen, namentlich viele Schriftsteller, sehen mit scheelen Augen die Absorption ihres Landes. In den Städten findet man überall die italienische Tricolore, sehr selten als Zeichen der Sypathie für das Haus Savoyen das weiße Kreuz auf rothem Felde. Die höheren Klassen, die Aristokratie, ein kleiner Theil des Klerus, daß sind die Hauptelemente, auf die sich Piemont stützt. Gegen die Vereinigung zeigt sich ein immer wachsender Widerstand. Den Freunden der piemontesischen Regierung hat man schon hier und da Drohworte an die Häuser geschrieben.

— Noch mehr als die Menschen erliegen die Pferde. Man sieht in Mailand Dragoner ankommen, die keine Pferde haben, und bekanntermaßen vertragen Pferde den Seetransport nicht immer. Außerdem ist weder Frankreich noch Italien das eigentliche Pferdeland. Die Oestreicher haben hier auch ein wenig aufgeräumt, und so sind denn selbst für theures Geld nicht blos hier, sondern auch in der Provinz selten brauchbare Thiere zu finden. Man hat hier früher einen Aufruf erlassen, aus Patriotismus Pferde zu spenden. Das aber war doch etwas zu viel gefordert, und die Patrioten behielten ihre Gespanne für sich. Da man nichts umsonst bekommen kann, so hat der Gouverneur Vigliani folgenden charakteristischen Aufruf erlassen: „Bürger! die italienische Armee hat Noth an Pferden, sowohl an Train- als Reitpferden für die Offiziere und Kavallerie, die deren bedeutend verloren hat. Es ist daher durch die Sorgfalt mehrerer vornehmen Bürger Subskription für diejenigen eröffnet worden, welche bereit sein wollen, Pferde gratis anzubieten. Hier, wo die Großmuth eine althergebrachte Tugend und die Gemüther durch und durch italienisch sind, kann die Nation gewiß sein, daß solche Geschenke sehr zahlreich sein werden. Nun aber, da die Noth sehr dringend geworden, ist des Königs Regierung bereit die Pferde zu kaufen, und sagt zu allen Einwohnern der lombardischen Provinzen, welche derlei besitzen: Gebet sie der Armee, das Vaterland will dafür bezahlen. Wenn für das Leben des Vaterlandes (denn Unabhängigkeit ist Leben) so viele und edelmüthige Opfer gebracht werden, giebt es da einen Italiener, der nicht willig auf irgend einen Vortheil verzichten, oder irdend ein materielles Gut hingeben wollte? Nein, keinen Einzigen!"

Turin, 9. Juli. Auch die Bevölkerung der hiesigen Hauptstadt hat der Abschluß eines Waffenstillstandes im höchsten Grade überrascht, und man darf wohl sagen, nicht angenehm überrascht. Namentlich sind die hier anwesenden Venetianer um die Zukunft der Lagunenstadt sehr besorgt, ja, niedergeschlagen. Man hatte stündlich hier die Kunde von einer großen Schlacht in der Ebene bei Villafranka oder unter Verona's Mauern erwartet. Indeß man verläßt sich auf die Proklamation des Kaisers Napoleon, und so zeigt sich denn heute Morgens die hiesige Presse im Vertrauen darauf, daß des gesammten Italiens Unabhängigkeit von der östreichischen Herrschaft und östreichischen Vorherrschaft durch diesen plötzlichen Entschluß des Kaisers nicht gefährdet werde. „Der Kaiser Napoleon", bemerkt die „Opinione", ist konsequent in seiner Politik der Mäßigung und hat in den Waffenstillstand eingewilligt, um Deutschland und sämmtlichen Großmächten seine Liebe zum Frieden zu beweisen; aber treu seinem Programme, wird er auf keine Friedensunterhandlungen eingehen, die Italiens Unabhängigkeit von den Alpen bis zur Adria gefährden." — Heute Morgens 10 Uhr rückte das mobile Bataillon der Turiner Nationalgarde, 600 Mann stark, welches den Dienst der Citadelle von Alessandria versah, wieder in Turin ein. Für die Lombardei ist nun auch das für Sardinien gültige Gesetz über die Nationalgarde in Kraft gesetzt. — Die ungarische Legion, die in Acqui gebildet wird, ist bereits über 3000 Mann stark. Vor einigen Tagen war auch Kossuth in Acqui anwesend. — Der Statthalter der Lombardei hat durch zwei Dekrete das neue piemontesische Gewicht eingeführt. (K.Z.)

Paris, 11. Juli. Das „J. d. Deb." begleitet die Note des „Moniteur" über den Waffenstillstand (s. gestr. Ztg.) mit folgenden Bemerkungen: Auf jeden Fall schließen die Ausdrücke des „Moniteur", so wie die Aeußerungen der ausländischen Presse vollständig die Meinung aus, die den beiden Herrschern die Absicht zutraut, als wollten sie unmittelbar und ohne Europa's Mitwirkung Frieden schließen. Ihnen diese Absicht zutrauen, hieße die wiederholten festen Zusagen der französischen Regierung übersehen, die unlängst noch durch den Grafen Walewski Deutschland die Zusicherung ertheilte, daß dasselbe seinen gebührenden Antheil an der definitiven Ordnung der italienischen Frage erhalten solle; es hieße vergessen, daß Preußen und England wiederholt Akt von diesen Erklärungen genommen haben, und daß dieselben als Großmächte stets ihr Recht, bei dem Abschlusse des Friedens mitzuwirken, gewahrt haben. Noch mehr: auf die in dieser Beziehung von Frankreich gegebenen Zusagen hat Lord John Russell sich berufen, als er in der Note, die zu so lebhaften Erörterungen im Unterhause führte, Preußen die Neutralität anempfahl."

— Aus Valeggio, 7. Juli wird der „Independance" geschrieben: Gestern traf das Korps des Prinzen Napoleon ein. Die Toscaner sind in Goito geblieben; die beiden anderen Divisionen wurden aufs linke Mincioufer dirigirt, um mit den Piemontesen zu operiren. Die Division d'Autemarre hat zwischen Peschiera und Castelnovo Lager bezogen. Die Oestreicher hatten Anfangs, wie gewöhnlich, eine starke Rekognoszirung nach Villafranka gemacht. Niel hatte diese Stellung als wenig vortheilhaft verlassen, am folgenden Tage besetzten die Oestreicher den Ort, zogen sich aber schon am nächsten Morgen wieder zurück und ließen nur einen Vorposten dort. Vorgestern Abends dagegen erblickte man vom Schlosse zu Valeggio deutlich ihr Lager in der Ebene bei Villafranca, wie einen langen weißen Streifen. Man erwartete also für den andern Morgen eine Schlacht, und um 3 Uhr Nachts hieß es, die Oestreicher seien auf dem Anmarsch. Die ganze französische Armee war zum Vorrücken fertig. Doch um 7 Uhr Morgens war Alles wieder vorbei, die Oestreicher waren verschwunden. Im Laufe des gestrigen Tages erschien ein östreichischer Parlamentär im französischen Hauptquartier, und es hieß nun im Lager, daß auch ein französischer Parlamentär nach Verona gehen solle und die Diplomatie wieder zu arbeiten begonnen habe. Im Lager herrscht eine Hitze von 40 Centigrad. Alles liegt still, man rührt sich nur, wenn man durchaus muß.

Bern, 8. Juli. Die Nachricht von dem gestrigen Waffenstillstands-Abschluß kam uns nicht ganz unerwartet. Schon vorgestern verlautete, daß ein derartiges Ereigniß bevorstehe, um für gewisse Unterhandlungen freien Spielraum zu haben. Man sprach von Mediationsversuchen, welche Rußland, England und Preußen im Verein beiden Kaisern gegenüber gemacht und als deren erstes Resultat ein Waffenstillstand erwartet werde. Eine diplomatische Mittheilung hierüber hatte der Bundesrath jedoch nicht erhalten. Was Louis Napoleon namentlich zu einem solchen Zugeständniß, versicherte man aus authentischer Quelle, veranlaßt hat, ist die römische Angelegenheit, welche sich für ihn von Tag zu Tag zu einem unentwirrbaren Knoten gestaltete, und die mißfällige Stimmung, welche sich unter den Lombarden mehr und mehr über die von Piemont beabsichtigte vollständige Absorption ihres Landes kundgiebt. Die Exkommunikation Victor Emanuels durch den Papst soll in der That keine Fabel sein und das Gleiche soll sogar dessen hohem Alliirten gedroht haben. Ja der heilige Vater soll selbst entschlossen gewesen sein, sich unter den Schutz des ketzerischen Englands zu stellen, zu welchem Zweck Alles für seine Abreise nach England vorbereitet gewesen sein soll. Letzteres habe Napoleon durch die Indiskretion eines hohen Geistlichen erfahren, worauf er Alles aufgeboten, um einen solchen „Skandal", welcher auf das katholische Frankreich einen unaussprechlichen Eindruck gemacht und der legitimistischen Partei eine neue Waffe gegen den Imperialismus in die Hände gegeben haben würde, zu vermeiden und das Zutrauen des Papstes wieder zu gewinnen. Der heilige Vater aber habe sich mit der bloßen Erklärung, daß Aufrechterhaltung des Papstthums einen Theil der kaiserlichen Politik bilde, nicht begnügt, sondern thatsächliche Beweise verlangt. Mit der Einwilligung in einen Waffenstillstand glaube Louis Napoleon einen solchen Beweis gegeben zu haben; gleichzeitig aber hoffe derselbe während dieser Zeit der Ruhe den Ariadne-Faden, der ihn aus dem Labyrinth der römischen Frage herausbringen soll, wieder in die Hände zu bekommen. Was die Mißstimmung der Lombarden über die Vereinigung ihres Landes mit Piemont betrifft, so ist nicht zu leugnen, daß dieselbe ebenfalls Thatsache und sich der Glanz, welcher die beiden Befreier anfänglich umgab, in Folge derselben in ihren Augen bedeutend verdunkelt hat. Eine gewisse Antipathie hatten die Lombarden von je gegen Piemont. Jetzt tritt dieselbe von Tag zu Tag offener hervor, ja die Opposition gegen die Einverleibung ist bereits so gut wie vollständig gebildet. In Mailand hat man es namentlich sehr übel vermerkt, daß ein Piemontese, ein gewisser Cerutti, an die Spitze der dortigen Nationalgarde gestellt ward. Schon vorher hatte der gesammte Stab dieser Truppe einmal abgedankt, und man glaubt, daß dies nun zum zweiten Mal geschehen wird. Dies Alles braucht die republikanische Partei auf die geschickteste Art für sich. Die Zahl der Gläubigen an der Ehrlichkeit der Befreier wird in der Lombardei von Tag zu Tag kleiner und die der Zweifler größer. Ganz das Gleiche zeigt sich aber auch in Toscana, wo Guerazzi, der augenblicklich in Genua lebt, der Leiter der Opposition sein soll. Ein zu Livorno erscheinendes Blatt, welches von ihm inspirirt ist, nennt Piemont geradezu „arrogant". Die Unzufriedenheit in den jüngst Piemont einverleibten Provinzen wird sich aber noch mehr steigern, wenn die Vermehrung der direkten Steuern um 10 Prozent erfolgt, welche, wie es heißt, bereits fest beschlossen worden ist. Toscana und die Herzogthümer werden da einen kleinen Unterschied finden. Bekanntlich sind die Steuern in Piemont überhaupt viel höher, als in den anderen Staaten Italiens. Die Furcht Louis Napoleon's, das italienische Volk werde, mit seinem Befreiungswerk nicht zufrieden, sich mit der Zeit gegen den Befreier selbst wenden, wächst von Tage zu Tage. Dies zu verhindern, muß er auf neue Mittel und Wege finnen. Hierzu bedarf es aber der feinsten Kombinationen, die sich im Schlachtengetümmel unmöglich spinnen lassen. (Schl. Z.)

— Aus Mailand, 28. Juni wird einem Schweizer Blatte geschrieben: Nach einer Reise von 14 Stunden sind wir mit der Eisenbahn in Mailand angekommen. Die Straße von Turin bis Magenta war so voll von Soldaten, Kanonenbooten, Kanonen, Belagerungsgeschützen, Balken 2c., welche der Zug an jeder Station aufnahm, daß wir überall eine halbe Stunde oder eine Stunde Halt machen mußten. Die Verluste, welche die Lomellina erlitten hat, sind beträchtlich; doch muß man, um gerecht zu sein, anerkennen, daß im Allgemeinen die Oestreicher die Ackerfelder so geschont haben, daß man an der ganzen Straße nur Feldarbeiter sieht, welche die reiche Getreideernte einbringen. Das Dorf Magenta bietet einen sehr traurigen Anblick dar; überall zerstörte Häuser, Flintenkugeln in den Mauern, zerbrochene Fensterscheiben, noch nicht weggewaschene Blutflecken. Das in diesem Kampfe vergossene Blut war so reichlich, daß es im eigentlichen Sinne des Wortes wie ein Bach in der Mitte der Straße floß! Mailand habe ich ziemlich lebendig, aber auch ziemlich entvölkert gefunden. Man begegnet keinem jungen Manne, der nicht ein Beamter des Gouvernements oder ein Handlungskommis ist; alle anderen sind im Felde. Der Enthusiasmus für die Franzosen geht so weit, daß man die französische Verwaltung der piemontesischen vorzieht, und daß Hr. v. Cavour große Schwierigkeiten finden wird, wenn die Union beider Länder vollzogen werden soll. Die periodische Presse hat bis jetzt nur ihre ersten Schritte gemacht. Ich habe mich mit einigen Freunden, Gelehrten und Schriftstellern unterhalten; sie sagten mir: „Wir wollen abwarten, was aus diesen Ereignissen hervorgehen wird, bevor wir uns gegenüber dem Publikum kompromittiren." Sie fügen hinzu, Hr. Vigliani oder Hr. v. Cavour, welche sich über den Geist der Bevölkerung täuschen, hatten den Einfluß der Presse in diesem Lande nicht begriffen. Sie urtheilen nach Piemont und sind auf falscher Fährte. Die Bevölkerung der Lombardei ist vorgeschrittener als die von Piemont, das lombardische Volk ist ein Volk großer Erregung; es möchte Alles auf einmal durchsetzen und berechnet weder die Schwierigkeiten, noch die Gefahren; so will es die weltliche Gewalt des Papstes nicht und Hr. Vigliani hat nicht viel erreicht, indem er unter Drohung jede Polemik gegen den römischen Hof untersagte. — Der Kaiser Napoleon hat in Mailand den Besuch der drei Gesandten von Preußen, England und Rußland empfangen, welche eine gemeinsame Audienz hatten. Der preußische Plenipotentiär ergriff die Gelegenheit, um den Kaiser zu fragen, ob nicht der Augenblick gekommen sei, Friedensverhandlungen anzuknüpfen; der englische Gesandte unterstützte seinen Kollegen, der russische schwieg. Der Kaiser soll geantwortet haben, er sei nie abgeneigt auf Verhandlungen einzugehen, aber unter einer Bedingung, daß nämlich Oestreich während der Negoziationen keinen Soldaten diesseits der Alpen habe. So lange diese Bedingung nicht erfüllt sei, werde er an der Spitze seiner Armee vorrücken; die drei Großmächte ihrerseits sollten darauf einstehen, daß Oestreich sich nicht des Waffenstillstandes bediene, um Kriegsvorbereitungen zu treffen, sondern daß die Sachen blieben, wie sie im Moment der Annahme stünden." Der Kaiser soll, nachdem er die drei Diplomaten entlassen, zu seinen Offizieren, welche im Vorzimmer waren, gesagt haben: „Meine Herren, ich benachrichtige Sie, daß wir den Frieden in Schönbrunn diktiren werden!" — Bei Solferino haben die Piemontesen den General Ansaldi, drei Oberste und eine große Anzahl von Offizieren verloren; das 11. und 14. Regiment sind so zugerichtet, daß sie organisirt werden müssen; die Bersaglieri haben sich tapfer geschlagen, die Oestreicher haben gekämpft wie die Löwen. Eines ihrer Regimenter hatte zwei Hügel besetzt und die Soldaten dieses Regiments haben sich alle lieber tödten lassen, als diese Position zu verlassen, welche fünf Mal genommen und wieder genommen wurde. — Betrachten Sie als gewiß, daß König Victor Emanuel das Protektorat der Romagna nicht peremtorisch abgelehnt hat. Der Brief, welchen Herr v. Cavour an die Patrioten dieses Landes gerichtet hat, beweist genügend, daß die Formen, welche man dem Kirchenstaate gegenüber beobachtet, nicht hindern werden, daß die Bewegung im nördlichen Theile desselben auf das Protektorat hinauslaufe. Die Manifestationen der Romagna waren vorbereitet und genehmigt; dieser Theil der päpstlichen seiner Staaten gehört nothwendig in den geographischen Plan Derjenigen, welche für das Haus Savoyen ein Königreich des Pothales wollen. Beobachten Sie genau, was geschieht, und Sie werden sehen, daß man dem Papste nur den Theil Staaten garantirt, der seit zehn Jahren unter dem französischen Schutze steht, das Patrimonium Petri, Rom, Tivoli, Albano, Frascati, Civita-Vecchia, Velletri, Viterbo, Cornato, Civita-Castellana. — Die kleinen Theater von Mailand zu besuchen ist gegenwärtig nicht ohne Interesse. Nichts als Schlachten, Garibaldi, Napoleon III., Victor Emanuel treten auf. Gestern wurde die Schlacht von Magenta und das Treffen von Varese aufgeführt, heute giebt man die Schlacht von Solferino in dramatischen Tableaux. Diese Gelegenheitsstücke sind erbärmlich gemacht und werden schlecht aufgeführt.

Militärzeitung.

Die französischen Rüstungen. Der Armeebestand der französischen Armee unter Napoleon I. Es hat bisher wenig mehr über den Umfang und die Ausdehnung der neuesten französischen Rüstungen diesseits des Rheins verlautet, als daß dieselben überhaupt einen riesigen Aufschwung angenommen haben. Nach zwei neuerdings darüber bekannt gewordenen Thatsachen läßt sich indeß wenigstens so viel erkennen, daß Napoleon III. nicht daran denkt, durch Wiedererweckung der mobilen Nationalgarde für den Fall der Noth die Kräfte der französischen Nation unmittelbar zu einer Theilnahme an dem Kampfe aufzurufen, sondern daß seine Absicht vielmehr darauf abzielt, die französische Linien-Armee durch allmälige Vermehrung ihrer Kadres und einzelnen Wehrkörper zu einem immer höheren Bestand hinaufzuschrauben, was bekanntlich bis zu dem Zeitpunkt der äußersten Noth auch das System seines Oheims war. Es befindet sich nämlich in Tours, nach sicheren Mittheilungen, ein neues Linienregiment in der Formation begriffen, das die Nr. 118 führen soll, und woraus wohl mit ziemlicher Bestimmtheit zu schließen sein möchte, daß die erste und schon in Ausführung begriffene Maaßregel des französischen Kaisers auf die Erweiterung des jetzigen französischen Armeestandes von 100, oder eigentlich bereits 102 Linienregimentern, auf 120 oder 125 gerichtet ist. Weiter aber sind noch, nach durchaus zuverlässigen Angaben, durch ganz Frankreich die Listen der schon ausgedienten Mannschaften vom 28.—32., und nach anderen Nachrichten sogar bis zum 36. Lebensjahre ausgezogen und festgestellt worden, um für den Nothfall diese bewährten Soldaten gleich statt noch unausgebildeter

Rekruten in die Reihen der Armee einstellen zu können. Das angetretene 28. Lebensjahr bildete beiläufig bisher die Grenze für die aktive Dienstzeit in Frankreich. Von mit den Verhältnissen vertrauten Personen wird die durch eine derartige Maaßregel dem französischen Heere erwachsende Verstärkung auf circa 240—300,000 Mann veranschlagt. Um selbst zu ermessen, wie weit Napoleon III. auf diesem von ihm eingeschlagenen Wege noch gehen kann, mag es übrigens interessant sein, den heutigen französischen Armeebestand von 8 Garde- und 102, oder nunmehr wahrscheinlich also 120 Linien-Infanterieregimentern, 21 Jäger-Bataillonen, 6 Garde- und 58 Linien-Kavallerie-, 14 Artillerie-, 3 Genie- und 1 Pontonnier-Regimente, dem Bestand der großen französischen Armee aus den drei Endjahren des ersten französischen Kaiserreichs, 1812, 1813 und 14, gegenüberzustellen. In dem erstgenannten Jahre umfaßte denn diese Armee an Infanterie: 4 Regimenter der alten Garde mit noch 3 derselben zugetheilten, theilweise fremden Regimentern (die Pariser Garde, die holländischen Garde-Voltigeurs und die Weichsel-Legion), 4, zum Schluß des Jahres schon 8 Regimenter junger Garde, 140 Linien- und 32 leichte Infanterieregimenter. Die Bataillonszahl war bei allen diesen Wehrkörpern sehr unbestimmt, denn einzelne Regimenter zählten bis 6 und 8, keines jedoch unter 4 und 5 Bataillone. An Kavallerie: 6 Garde-, 2 Karabiniers-, 14 Kürassier-, 32 Dragoner-, 8 Lanciers-, 12 Husaren-, 8 Chevauxlegers- oder Eclajreurs-, 36 reitende Jäger-Regimenter zu durchschnittlich 6 Schwadronen und 1 Depot-Eskadron. An Artillerie: 2 Garde- und 12 Linienregimenter. 1813 nach der Kriegserklärung Preußens und bis zum Ende des Waffenstillstandes hin wuchs diese Armee weiter um 8 neue Regimenter junger Garde an, so daß dieselbe zuletzt aus 16 Regimentern bestand, 4 Regimenter Marine-Garde, 20 neue Linienregimenter, so daß die Zahl derselben zuletzt mit 160 ausging, 4 neue leichte Regimenter, bis Nr. 36 hinaufreichend, 40 provisorische Regimenter, aus den Trümmern der in der vorjährigen russischen Kampagne untergegangenen großen Armee gebildet, während an Stelle der so aufgelösten Wehrkörper aus deren in Frankreich zurückgebliebener Reserve- und Ersatz-Bat., wie aus den aufgebotenen 180 Kohorten der mobilen Nationalgarde unter der vorigen Nummer zugleich neue Linienregimenter zusammengestellt wurden, und endlich zu der Garde-Kavallerie noch 12 neue Ehrengarde-Regimenter. 1814 ward im Hinzutritt zu den von 1813 noch verbliebenen Resten der großen Armee das Aufgebot von 302 Kohorten (Bataillone) der mobilen Nationalgarde verfügt, doch ist diese Maaßregel wegen der Kürze der Zeit höchstens bis zu einem Drittel der gestellten Forderung in Ausführung gekommen. —p.

Stand der Früchte und Ernte.

Aus dem Franzburger Kreise schreibt man unterm 2. Juli: In den beiden verflossenen Monaten ist die Witterung für die Landwirthschaft sehr günstig gewesen, nur die junge Hafersaat hat durch Kälte etwas gelitten, im übrigen sind die Felder und eben so auch die Wiesen zu einem Segen gefördert, welcher eine durchgängig gute Ernte verspricht.

Aus dem Münsterlande schreibt man, daß der gegenwärtige Stand des Roggens nicht den Erwartungen entspreche, zu denen man noch Mitte April berechtigt war. Das Ergebniß der Roggenernte wird den mittleren Durchschnitt nicht erreichen. — Ungleich besser steht der Weizen. Die dicht geschlossen üppig grünen Felder versprechen eine in jeder Beziehung vorzügliche Ernte. Der Raps war schwach in den Winter gekommen und trat auch schwach in den Frühling. Aber die demselben vorzüglich zusagende Witterung des März und April hat ihn zu einer Entwickelung gebracht, wie man sie kaum für möglich hielt. — Gerste und Hafer stehen vorzüglich. — Bohnen, Erbsen und die wenigen Wicken, die man hier baut, strotzen in Ueppigkeit. Kartoffeln haben ein vielversprechendes Ansehen und werden nächstens in Blüthe treten. Klee und Wiesen geben einen ersten Schnitt, wie wir ihn so reichlich lange nicht erlebt haben. Somit erwarten wir, mit Ausschluß des Roggens, eine reiche Ernte. (Nd. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 14. Juli. [Staatsunterstützung für das Volksschulwesen.] Die zur Hebung des Volksschulwesens in der Provinz Posen für die Jahre 1854—1858 aus Staatsfonds bewilligte außerordentliche Unterstützungssumme ist im Jahre 1858 in nachstehender Art verwendet worden: 1) im Bereiche des königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums waren erforderlich: a. zur Ausbildung von Schulamts-Präparanden 1730 Thlr., b. zur Abhaltung methodologischer Lehrkurse in den Haupt- und Hülfs-Seminarien 1408 Thlr. 15 Sgr., c. zur Ausbildung von Stadtschullehrern im Musik-Institute zu Berlin 200 Thlr., zusammen 3338 Thlr. 15 Sgr. 2) Die Unterhaltung der Rektorschulen in den Gerichtsstädten erforderte wie früher: im Regierungsbezirk Posen 4840 Thlr., Bromberg 2666 Thlr. 20 Sgr., zusammen 7506 Thlr. 20 Sgr. 3) Zur Unterstützung von Schulgemeinden bei ihren Schulhausbauten sind vertheilt worden im Regierungsbezirk Posen 3600 Thlr., Bromberg 1900 Thlr., zusammen 5500 Thlr. 4) Zur bessern Ausstattung von Elementarschulen in den Städten und auf dem Lande wurden verwendet: im Regierungsbezirk Posen 5860 Thlr., Bromberg 4140 Thlr., zusammen 1000 Thlr. Es sind also überhaupt 26,345 Thlr. 5 Sgr. verausgabt worden.

— [Gemeindebezirk.] Es ist Allerhöchst genehmigt worden, daß die Kolonie Schanzendorf, im Kreise Bromberg des Regierungsbezirks Bromberg, zu einem besondern Gemeindebezirke erklärt werde.

— [Introduktion.] An Stelle des nach Gr. Kotten versetzten Pastors Sudau aus Altforge ist der bisherige Pfarrverweser von Sierszew-Hauland bei Pleschen, Gärtig, zum evangelischen Pfarrer in Altforge (Kr. Czarnikau) berufen und am 22. Mai d. J. in sein neues Amt feierlich eingeführt worden.

— [Anstellung.] Der Lehrer Wilhelm Völcker vom Bahnhof Kreuz ist als Lehrer an der Elementarschule in der Posener Vorstadt, Stadt Bromberg, angestellt.

— [Erledigte Schulstellen.] Die kath. Schullehrerstelle zu Klein-Krebbel (Kr. Birnbaum), zum 1. Juli d. J.; die evang. Schullehrerstelle zu Nieder-Pritschen (Kr. Fraustadt), zum 1. Juli d. J., und die zweite Schullehrerstelle zu Parzęczewo (Kr. Kosten), zum 1. Juli d. J. Der Schulvorstand hat bei sämmtlichen Stellen das Präsentationsrecht.

— [Viehkrankheiten.] Unter dem Rindvieh in Wiatrowo Hauland (Kr. Wongrowitz), unter dem Rindvieh in Slomke (Kr. Chodziesen), und unter dem Rindvieh und den Schweinen in Smuszewo Hufen (Kr. Wongrowitz) ist die Tollwuth ausgebrochen und sind deshalb für diese Ortschaften und deren Feldmarken die gesetzlichen Sperrmaaßregeln ausgeführt.

— [Astronomisches.] Am 21. d. Morgens um 4 Uhr 8 Minuten wird eine seltene Himmelserscheinung stattfinden. Es wird nämlich in dieser Zeit die Venus den Jupiter auf seiner Bahn am Himmel auf der Grenze zwischen den Sternbildern Zwillinge und Krebs einholen und so nahe an ihm vorübergehen, daß es den bloßen Augen erscheinen wird, als deckten sich beide Sterne völlig. Venus geht an diesem Morgen 2 Uhr 25 Min., Jupiter 2 Uhr 36 Min. und die Sonne um 4 Uhr 1 Min. auf, wir werden also im Stande sein, wenn sich anders das Wetter nicht trübe gestaltet, diese Zusammenkunft am östlichen Himmel selbst sehen zu können. Da die Bahn des Jupiter und der Venus genau mit der Sonnenbahn für diesen Tag zusammenfällt, und die Deklination der Sonne an diesem Tage + 20° 33′ 30″, die Deklination der Venus und des Jupiter 23° 5′ beträgt, so wird die Zusammenkunft ungefähr 5 Sonnenbreiten nördlich von dem Tagesbogen der Sonne (Weg, den die Sonne an diesem Tage macht,) stattfinden. Sollte uns an diesem Morgen durch trübes Wetter der Anblick der Zusammenkunft geraubt werden, so lohnt es sich noch immer der Mühe, einige Tage nachher hinzusehen, indem die Annäherung, wie auch das Sichentfernen, nur langsam geschieht und in 5mal 24 Stunden noch keine Sonnenbreite beträgt. Die Venus legt um diese Zeit in einem Tage 10½ Minute, Jupiter in derselben Zeit 4 Minuten Bogenlänge zurück.

G Sulmierzyce, 12. Juli. [Gesang- und Musikfest der ev. Schulanstalten von Adelnau und Sulmierzyce.] Der Vorwurf, daß in den vorwiegend polnischen Landestheilen der Provinz Gesang und Musik überhaupt noch sehr wenig Pflege gefunden haben, ist bekanntlich kein unbegründeter; er würde aber sicher immer mehr wegfallen müssen, wenn vor Allem die Schulen den Gesang mehr in den Bereich ihrer Thätigkeit ziehen wollten. Daß dies nicht unmöglich ist, wie so oft versichert wird, zeigte das gestern an schöner Waldesstelle zwischen Adelnau und Sulmierzyce unter großer Betheiligung der Bevölkerung beider Städte veranstaltete Gesang- und Musikfest der ev. Schulanstalten beider Orte. Die Adelnauer Schule unter Vortritt eines aus 12 Präparanden gebildeten Musikkorps (Klarinetten, Flöten, Fagotts, Blechinstrumente, Glockenspiel, Trommel) erschien bereits früh um 7 Uhr auf dem Festplatze, die Sulmierzycer etwas später. Alsbald vereinigten sich Lehrer beider Konfessionen zur Aufführung von Streichquartetten mit doppelter Besetzung. Dann sangen die Schüler einzeln und zusammen im Kinder- und gemischten Chor eine Reihe guter Kirchengesänge, Volks- und Vaterlandslieder, dann ertönten wieder die Klänge der Blaseinstrumente der Präparanden, wieder Streichquartette, Gesang u. s. w. bis zum Abend. Wir haben alle Ursache, uns über das Fest und im Besondern über eine so fleißige musikalische Schulung unserer Jugend zu freuen und wünschen, daß alle die, welche solche Leistungen durch rastlosen Eifer möglich gemacht, in ihrem Streben recht nachhaltig unterstützt werden. Wiederholt hörten wir in der Gesellschaft Stimmen der Anerkennung, wie man sich die musikalische Ausbildung der Präparanden in Adelnau unermüdlich angelegen sein lasse. Wir erwähnen dies um so lieber, als der Grundsatz „das braucht ein Lehrer nicht", nur zu sehr dazu beigetragen hat, daß wir so wenig Lehrer von etwas umfassender musikalischer Bildung haben.

r Wollstein, 13. Juli. [Militärisches; schwere Verletzung.] Das Departementsersatzgeschäft wird diesmal schon am 25. und 26. d. hier abgehalten werden. Ferner wird am 12. August und den darauf folgenden Tagen im hiesigen Kreise ein außerordentliches Kreisersatzgeschäft, Behufs Musterung aller jungen Leute vom 20. bis zum 31. Jahre incl. und im September das diesfallsige Departementsersatzgeschäft stattfinden. — In diesen Tagen fuhr ein Bürger aus Kopnitz mit einem mit Getreide beladenen Wagen nach der an der hiesigen Stadt belegenen Wassermühle. Unterwegs begegneten ihm 5 beurlaubte Landwehrmänner, die ihn aufforderten, sie auf seinem Wagen mitzunehmen. Als aber der Fuhrherr hierauf, weil er sehr schwer geladen hätte, nicht einging, wurde er ausgehöhnt und von einem Landwehrmann mit dem Säbel derart über das Gesicht gehauen, daß er schwere Verletzungen davontrug. Die Landwehrmänner entfernten sich zwar hierauf eiligst; die Angelegenheit ist indeß beim Bataillonschef in Unruhstadt zur Anzeige gebracht worden. (Hoffen wir, daß sich bei der Untersuchung die Thatsachen anders herausstellen. D. Red.)

Personalchronik.

Posen, 11. Juli. [Personalveränderungen] bei den Justizbehörden im Departement des Appellationsgerichts zu Posen für den Monat Mai 1859. Bei dem Appellationsgerichte: Die Referendarien Hoffmann und Dockhorn sind zu Gerichts-Assessoren, die Auskultatoren Giersch und Dziadek zu Referendarien ernannt. Die Rechtskandidaten Haase, Spiller und Orlovius sind als Auskultatoren angenommen. Der Referendar Rzepnicki aus Breslau und der Referendar Geißler aus Münster sind in den diesseitigen Bezirk versetzt. — Bei dem Kreisgerichte zu Posen. Der Hülfs-Exekutor und Bote Teuber ist zum Exekutor und Boten ernannt, und der Unteroffizier Folta als Hülfs-Exekutor und Bote angenommen. — Bei dem Kreisgerichte Rawicz: Der Kreisgerichtsrath Großer in Gostyn und der Bureau-Assistent Dorn ebendaselbst sind gestorben. — Bei dem Kreisgerichte zu Rogasen: Der Hülfs-Exekutor und Bote Wrieske ist zum Exekutor und Boten ernannt. — Bei dem Kreisgerichte zu Samter: Der Civil-Supernumerar Schild aus Posen ist als Bureau-Diätar hierher versetzt. Bei dem Kreisgerichte zu Schrimm: Dem Bureau-Assistenten Ziehe aus Posen ist die Verwaltung einer Sekretärstelle übertragen.

— [Personalchronik] bei den Justizbehörden des Bromberger Departements. A. Ernennungen: Der Gerichtsassessor v. Tucholka zum Kreisrichter bei dem königlichen Kreisgericht zu Schneidemühl mit der Bestimmung, bei der Gerichtskommission zu Margonin als Gerichtskommissarius zu fungiren; der Appellationsgerichtsreferendarius Quiram zum Gerichtsassessor; der Rechtskandidat Johann Friedrich Wilhelm Häuseler zum Auskultator; der Kreisgerichtsbureau-Assistent Lasch zu Wongrowitz zum Sekretär bei dem königlichen Kreisgericht in Inowraclaw; der Bureaudiätar, Appellationsgerichtsreferendarius Meyer in Inowraclaw zum Bureau-Assistenten bei dem königl. Kreisgericht in Wongrowitz; der Civilsupernumerar und Bureaugehülfe Dubiski in Poln. Krone zum Bureau-Assistenten bei dem königlichen Kreisgerichte in Gnesen; der Hülfsexekutor Martin Zeiske zum Exekutor und Boten bei dem königl. Kreisgerichte in Schubin; der Hülfsexekutor v. Markowski zum Exekutor und Boten bei dem königl. Kreisgericht in Inowraclaw. — B. Versetzungen: Der Exekutor und Bote Polenski zu Czarnikau an das königl. Kreisgericht zu Lobsens als zweiter Gefangenwärter; der Kreisgerichtsbureau-Assistent und Dolmetscher Jurgielewicz zu Schneidemühl in gleicher Eigenschaft an das königl. Kreisgericht zu Inowraclaw; der Auskultator Barts aus dem Departement des königl. Appellationsgerichts zu Posen, und der Referendarius v. Salpius aus dem Departement des königl. Kammergerichts in das Departement des hiesigen königl. Appellationsgerichts; der Appellationsgerichtsreferendarius Hugo Lotheisen ist in das Posener Departement übergegangen. — C. In den Ruhestand sind versetzt worden: Der Kreisgerichtssekretär Maaß hierselbst; der Gefängnißaufseher Thierauf vom königl. Kreisgericht hierselbst. — D. Der Kreisgerichtsbureauassistent Warnatis in Gnesen ist durch den, das erste Erkenntniß bestätigenden Beschluß des königlichen Staatsministeriums aus dem Amte entfernt worden.

Posen, 13. Juli. [Personal-Veränderungen] bei den Justizbehörden im Departement des Appellationsgerichts zu Posen für den Monat Juni 1859. Bei dem Appellationsgerichte. Der Referendar Schatz ist zum Gerichts-Assessor, und der Auskultator Rosiński zum Referendar ernannt. Der Kanzleidiätar Erxleben aus Lissa ist hierher versetzt. Der Gerichts-Assessor Dr. Samter ist auf seinen Antrag entlassen. Bei dem Kreisgerichte zu Birnbaum. Der Kanzleidiätar Holtzmann ist zum Kanzlisten ernannt. Der Bureaudiätar Richter aus Schrimm ist nach Schwerin a. W. versetzt. Bei dem Kreisgerichte zu Kempen. Der Sekretär Müller aus Posen ist hierher versetzt. Bei dem Kreisgerichte zu Kosten. Der Kreisrichter Schneider ist Allerhöchst zum Kreisgerichtsrath, und der Kanzleidiätar Zehagen zum Kanzlisten ernannt. Bei dem Kreisgerichte zu Krotoschin. Der Bureau-Assistent Nowacki aus Posen ist hierher versetzt. Bei dem Kreisgerichte zu Lissa. Dem Sekretär Sprenkmann ist Allerhöchst aus Veranlassung seines 50jährigen Dienstjubiläums der Charakter als Kanzleirath verliehen. Der Kanzleidiätar Schröter aus Posen ist zum Kanzlisten ernannt. Die Wittwe Frantzke ist als Hülfsgefangenwärterin in Fraustadt angenommen. Der Hülfsgefangenwärter Mohnhaupt in Fraustadt ist entlassen. Bei dem Kreisgerichte zu Meseritz. Der Kanzleidiätar Kalkstein ist zum Kanzlisten ernannt. Bei dem Kreisgerichte zu Pleschen. Der Hülfsexekutor und Bote Günther ist zum Exekutor und Boten ernannt. Bei dem Kreisgerichte zu Posen. Der Kreisrichter Gäbler ist Allerhöchst zum Kreisgerichtsrath, der Bureaudiätar Eiswaldt aus Schwerin a. W. zum Bureau-Assistenten, und der Hülfs-Unterbeamte Klobussek zum Exekutor und Boten ernannt. Der Sekretär Riedel aus Kempen und der Bureau-Assistent Sosnowski aus Krotoschin sind hierher versetzt. Die Bureaudiätarien Pfitzner und Wandtke sind entlassen. Bei dem Kreisgerichte zu Rawicz. Der Kreisrichter Woide ist Allerhöchst zum Kreisgerichtsrath, und der Kanzleidiätar Schleising zum Kanzlisten ernannt. Dem Gerichts-Assessor Keyl ist die Verwaltung einer Richterstelle übertragen. Der Hülfsgefangenwärter Kundt aus Wollstein ist hierher versetzt. Der Rechtsanwalt Benary ist gestorben. Bei dem Kreisgericht zu Rogasen. Der Kanzleidiätar Theidel ist zum Kanzlisten ernannt. Der Bezirksfeldwebel Kornatis ist als Hülfs-Unterbeamte angenommen. Bei dem Kreisgerichte zu Samter. Der Rechtsanwalt Ahlemann ist zugleich zum Notar im diesseitigen Bezirk ernannt worden. Bei dem Kreisgerichte zu Schrimm. Der Kanzleidiätar Hoppe ist zum Kanzlisten ernannt. Bei dem Kreisgerichte zu Schroda. Der Kanzleidiätar Frömsdorff ist zum Kanzlisten ernannt. Der Gerichts-Assessor Oświecimski aus Posen ist hierher versetzt. Bei dem Kreisgerichte zu Wollstein. Die Kreisrichter Böttcher und Gödel sind Allerhöchst zu Kreisgerichtsräthen, der Kanzleidiätar Kotkowski ist zum Kanzlisten, und der Hülfsgefangenwärter Werner zum Gefangenwärter ernannt. Bei dem Kreisgerichte zu Wreschen. Der Kanzleidiätar Kwiatkowski ist zum Kanzlisten ernannt.

— [Veränderungen] im Beamten-Personale des Ober-Post-Direktionsbezirks für das zweite Quartal 1859. Es sind: angestellt: der invalide Gefreite Clemens als Briefkastenträger in Posen, der invalide Unteroffizier Pohl als Briefkastenträger in Rawicz, der invalide Unteroffizier Thönert, die invaliden Gefreiten Langer und Bergmann als Bureaudiener bei den Postämtern resp. in Posen, Ostrowo und Lissa, der invalide Unteroffizier Kluge als Landbriefträger bei der Posterpedition in Mikoslaw; bestätigt: die Posterpedienten Schloß und Waller bei der Posterpedition in Schrimm, Krause beim Postamte in Schwerin a. W. und Chmiński bei der Posterpedition in Samter; versetzt: der Posterpedient Fredrich von Birnbaum nach Posen.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 13. Juli. Kahn Nr. 507, Schiffer Paul Bänsch, von Obrzycko nach Posen mit Brettern.

Angekommene Fremde.

Vom 14. Juli.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Oberforstmeister v. Hagen aus Berlin, Rittergutsb. Graf Mycielski aus Dembno, Forst-Kandidat Dankelmann und Architekt Tietz aus Berlin, Gutsverwalter Steinborn aus Diederdorf und Kaufmann Adam aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. v. Mierzyński nebst Frau aus Witowice und v. Moszczeński aus Jeziorki.

SCHWARZER ADLER. Handlungsreisender Munker aus Nürnberg und Gutsb. v. Wychliński aus Unie.

BAZAR. Gutsb. v. Łukaszewicz aus Targoszyce.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Brieger, Henschel und Saul und Auktions-Kommissarius Saul aus Breslau, die Rittergutsb. v. Swięcicki aus Granowo und v. Łakomicki aus Boczkowo, Rechtsanwalt v. Trąmpczyński aus Schroda und Besitzer Hirschberg aus Jastrow.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Geiger aus Pforzheim, Coppius aus Berlin, Mamroth aus Leipzig, Freudenthal aus Hirschberg und Hirte aus Danzig, Unteroffizier im 18. Landw. Regt. Lans aus Schwersenz, Rittergutsb. v. Dobrzycki aus Baborowo, Inspektor Noack aus Liegnitz, Fabrikbesitzer Berger aus Mainz und Wollhändler Kalkreuth aus Frankfurt a. M.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittmeister v. Schmidt aus Kaule, Geh. Revisionsrath Wietropp aus Berlin, die Gutsb. v. Lempicki aus Glogowice, v. Barczyński aus Szliwłowo, Graf Kwilecki aus Wróblewo, Graf Westarp und Frau Gutsb. v. Oven aus Ludom, Gutsb. Sohn Graf Grabowski jun. aus Gryżewo, die Kaufleute Schlesinger aus Breslau, Spengler aus Chemnitz, Ron aus Frankenberg und Schlieben aus Magdeburg.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Lewandowski aus Wreschen, die Gutsb. v. Sempołowski aus Gowarzewo, Seredyński aus Myszki und v. Rychłowski aus Węgorzewo.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Gebrüder Ramke aus Gorzewo, Frau Inspektor Lenz aus Neustettin, Doktor Seidemann aus Warschau, Oekonom Peltz aus Halberstadt, Strafanstalts-Beamter Fleich aus Striegau, Buchhalter Gütling aus Reichenbach, Fräul. Lenz aus Neustettin und Fräul. Poppe aus Schwerin, die Kaufleute Schnor aus Liegnitz, Oettinger aus Rawicz und Goldenring aus Wreschen, Frau Rittergutsbesitzer v. Skrzydlewska aus Dzierżążno, Arzt Gritzner aus Görlitz und Bürger Urbanowski aus Laszkowice.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Soldin aus Birnbaum, Sachs aus Lissa, Cohn und Kirschner aus Königsberg i. Pr.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Lewi aus Trzemeszno, Alexander und Posener aus Żerkow.

EICHENER BORN. Kommis Schönwald aus Lubliniz, die Schneider Lewek und Górski aus Wierzischow.

KRUG'S HOTEL. Besitzer Holtz aus Berlin, Fräul. Moritz aus Lobsens und Handelrmann Kühn aus Züllichau.

HOTEL ZUM SCHWAN. Partikulier Pilardi aus Karge.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Zur Widerlegung des Gerüchts, daß ich meinen Wohnsitz von **Samter** nach **Grätz** verlegt habe, zeige ich an, daß der Staatsanwalt **Ahlemann** von **Posen** nach **Grätz** versetzt, daß ich aber nach wie vor in **Samter** wohne und in Notariatsgeschäften täglich Morgens bis 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab zu sprechen bin.

Ahlemann,
königl. Rechtsanwalt und Notar.

Den Litographen **Karl Zwick** habe ich wegen **Unzuverlässigkeiten** entlassen.

M. v. Jaroczynski,
Steindruckerei-Besitzer

Ein schwarzer Düffelpaletot, mit Atlas gefüttert, ist vom Bahnhofe bis kl. Gerberstr. gestern Abend verloren worden. Der Finder erhält bei **Philipp Weitz jun.,** Schloßstraße Nr. 5, eine angemessene Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Es ist am 29. Juni c. ein von mir vollständig unausgefülltes Wechselschema als Aussteller mit dem Namen **Jacob Plotke** unterschrieben und in blanco girirt, verloren gegangen. Es wird vor dessen Ankauf gewarnt, mit dem Bemerken, daß ich meine Firma von dem heutigen Tage ab unter **J. Plotke,** statt wie früher **Jacob Plotke,** forthin bezeichnen werde. Bemerkt wird noch, daß von mir keine Wechsel im Umlaufe sind.

Kozmin, den 12. Juli 1859.

J. Plotke.

Familien-Nachrichten.

Heute früh um 5 Uhr starb nach längerem Leiden an der Leberkrankheit, unser geliebter Mann und Vater, der Handschuhmachermeister

Christian Bardfeld,

im noch nicht volleadeten 53. Lebersjahre, welches wir hiermit statt jeder besondern Anzeige Freunden und Bekannten mittheilen.

Die Beerdigung findet Sonnabend früh 8 Uhr vom Trauerhause, Neuestraße, statt.

Brigitte Bardfeld,
Wanda Bardfeld.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Bensberg: Frl. E. Fischer mit Prem.-Lieut. v. Gallwitz-Dreyling.

Verbindungen. Klochow: Kammerherr v. d. Lühe mit verw. Fr. C. v. Itzenplitz geb. v. Arnim.

Geburten. Eine Tochter dem Hrn. H. v. Krosigk in Wangenheim, Hrn. Th. Karbe in Blumenwerder.

Keller's Sommertheater.
Königsstr. 1.

Donnerstag, letztes Gastspiel des Fräulein Ottilie Genée und zum Benefiz derselben, zum ersten Male: **Wenn die Preußen Rheinwärts zieh'n.** Genrebild mit Gesang von R. Hahn. Zum ersten Male: **Ländlich, sittlich, oder: Zum ersten Male in der Stadt.** Lustspiel in 1 Akt. **Eine Berliner Bonne, oder: Gustchen am Goldfischteich.** — **Bei Wasser und Brot.** Scherz mit Gesang in 1 Akt von Jacobson. Guste, Käthe, Elise, Louise — Fräulein Ottilie Genée, als letzte Gastrolle.

Freitag: **Extra-Vorstellung,** vereint mit großem **Konzert.** Programm: 1) Konzert. 2) **Der Vetter.** Lustspiel in 3 Akten. 3) Konzert mit brillanter Beleuchtung. Entrée für Konzert und Theatervorstellung 5 Sgr.

In Vorbereitung: **Wie denken Sie über Rußland.** Lustspiel von G. Moser.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 14. Juli 1859.

Roggen (p. Wispel à 25 Schfl.) eröffnete höher und fest, schließt etwas matter, pr. Juli 29 7/12 Br., pr. Aug. 29 7/12—3/8—3/4—1/2 bez. u. Br., Aug.-Sept. 29 3/4 bez., Sept.-Okt. 30 3/8—3/4—1/2 bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) ohne Handel bei gedrücktem Werthe, loko (ohne Faß) 16 1/3—16 7/12, mit Faß pr. Juli 16 1/3 Br., pr. Aug. 16 7/12 bez. u. Br.

	Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß.	3½ %Staats-Schuldsch.	84	—	—
•	4 • Staats-Anleihe	—	—	—
•	4½ • •	97	—	—
Neueste	5% Preußische Anleihe	—	98	—
Preuß.	3½ • Prämien-Anl. 1855	—	112	—
Posener	4 % Pfandbriefe	—	—	—
•	3½ • •	—	—	—
•	4 • neue •	—	—	85
Schles.	3½ • Pfandbriefe	—	—	—
Westpr.	3½ • •	—	—	—
Poln.	4 • •	—	—	—
Posener	Rentenbriefe	88	—	—
•	4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
•	5 • Prov. Obligat.	—	—	—
•	Provinzial-Bankaktien	80	—	—
Stargard-Posen.	Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl.	Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
•	Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische	Banknoten	—	86⅛	—
Ausländische	Banknoten	—	—	—

Wasserstand der Warthe:

Posen am 13. Juli Vorm. 8 Uhr — Fuß 6 Zoll.
• 14. • • 8 — • 5 •

Produkten-Börse.

Berlin, 13. Juli. Wind: NW. Barometer: 28 5/. Thermometer: 24° +. Witterung: hell und heiß.

Weizen loko 40 a 74 Rt. nach Qualität.

Roggen loko 33½ a 35 Rt. gef. nach Qual. Juli 33 a 34½ Rt. bez. u. Br., 34¼ Gd., Juli-Aug. 33 a 34½ Rt. bez. u. Br., 34¼ Gd., Aug.-Sept. 33½ a 34¾ Rt. bez. u. Gd., 35 Br., p. Sept.-Okt. 36 a 35½ a 37 Rt. bez. u. Br., 36¾ G., Okt.-Nov. 35¾ a 37 Rt. bez. u. Br., 36¾ G.

Große Gerste 30 a 37 Rt.

Hafer, loko 27 a 32 Rt., Juli 25 Rt. bez. u. Gd., 25½ Br., Juli-Aug. 25 Rt. Br., 24½ Gd., p. Aug.-Sept. 25 Rt. Br., 24½ Gd., p. Sept.-Okt. 24 a 24½ Rt. bez.

Rüböl, loko 10 Rt. bez., 10⅛ Br., p. Juli 10 Rt. Br., p. Juli-August 10 Rt. Br., p. Aug.-Sept. 10⅛ Rt., p. Sept.-Okt. 10 1/12 a 10⅓ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 10¼ a 10⅓ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 10⅓ Rt.

Spiritus, loko ohne Faß 20 Rt. bez., Juli 19 7/12 a 19⅔ Rt. bez. u. Br., 19⅔ G., p. Juli-Aug. 19 7/12 a 19⅔ Rt. bez. u. Br., 19⅔ Gd., p. Aug.-Sept. 19⅞ a 20⅛ Rt. bez. u. Br., 20 Gd., Sept.-Okt. 14⅝ a 15 Rt. bez. u. Br., 14⅝ Gd.

Weizenmehl 0. 4 a 4½ Rt., 0. u. 1. 3½ a 4 Rt. — Roggenmehl 0. 3 a 3¼ Rt., 0. u. 1. 2⅔ a 3 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 13. Juli. Wetter: Morgens trübe, später klar bei warmer Luft. Wind: NW. Temperatur: + 22° R.

Weizen, 83/85pfd. p. Juli-August 64 Rt. Br., 62 Gd., 85pfd. p. Sept.-Oktbr. 58 Rt. Br.

Roggen, loko p. 77pfd. feiner Königsberger 33½ Rt. bez., 80/81pfd. do. 32 Rt. bez., Elbing. p. Conn. 33 Rt. bez., 77pfd. p. Juli-Aug. 32¼ Rt. bez., p. Aug.-Sept. 33½—33 Rt. bez. u. Gd., p. Sept.-Okt. 34½—34 Rt. bez. u. Gd.

Gerste, Schles. p. Sept.-Okt. 69/70pfd. 30 Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 30 Rt. bez.,

Hafer ohne Handel.

Winterrübsen, loko 58—61 Rt. bez., p. Juli-Aug. 61½ Rt. bez.

Winterraps, p. Sept.-Okt. 66—67 Rt. bez., vom 15. Aug. bis ult. Okt. 67 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
48 a 62.	34 a 39.	32 a 34.	28 a 31.

Heu p. Ct. 10 a 17½ Sgr.

Stroh p. Schock 8—9 Rt.

Rüböl, loko 9⅔ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 9 11/12 Rt. bez., p. Okt.-Nov. do., Dez.-Jan. 10 Rt. bez.

Spiritus, loko ohne Faß 17⅞—18 % bez., p. Juli 17⅞ % bez., Juli-Aug. 17⅞ % bez. u. Gd., p. Aug.-Sept. 17¾ % Br., ⅞ Gd., p. Sept.-Okt. 14½ Rt. Br., ⅓ Gd., p. Okt.-Nov. 13⅔ Rt. Br. u. Gd. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 13. Juli. Die Hitze hat sich noch gesteigert, und hält das trockene Wetter an.

Weißer Weizen 40—47—56—65—75 Sgr., gelber 40—50—60—70 Sgr., Brennerweizen 30—38 Sgr.

Roggen 36—40—42 Sgr.

Gerste 24—26—29—30 Sgr..

Hafer 23—27—29—31 Sgr.

Erbsen 44—51—57 Sgr.

Oelsaaten. Winterrübsen 63—65—67 Sgr. Winterraps 64—66—68 Sgr.

Rother Kleesamen wurde heute in Kleinigkeiten von 10—12 Rt gehandelt.

An der Börse. Rüböl, loko 9⅓ Rt Br., 9⅓ bez., Juli u. Juli-Aug. 9⅓ Rt. Br., Aug.-Sept. 9 5/12 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 9½ Rt. Br., 9⅓ Gd., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 9⅔ Rt. Br.

Roggen, p. Juli 29—29¼ Rt. bez., Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 29—29¼ Rt. bez., Sept.-Okt. 29¼ Rt. bez. u. Gd., 29½ Rt. Br.

Spiritus, loko 8 1/12 Rt. Gd., Juli u. Juli-Aug. 7⅞ Rt. bez., p. Aug.-Sept. 7 11/12 Rt. Gd., Sept.-Okt. 8 Rt. Br.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 8 1/12 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Wien, 11. Juli. Das Geschäft der vorigen Woche war, so weit es das Inland betraf, von sehr geringer Bedeutung. Nur einige Pöstchen Einschuren in den Preisen von 125—140 Fl. wurden verkauft. Seitdem erschienen einige Engländer auf hiesigem Platze, die 500 Ctr. feine und ganz feine Einschuren zu unbekannten Preisen von den Lagern nahmen.

Verzeichniß
der ankommenden und abgehenden Posten und Dampfzüge bei dem Postamte in Posen im Juli 1859.

Ankunft.

II. Pers. Post von Nakel	5 U. 5 M.	früh.
II. Pers. Post von Gnesen	5 • 5 •	•
Dampfzug von Kreuz (Berlin, Stettin, Königsberg)	6 • 24 •	•
I. Pers. Post von Schwerin	7 • 50 •	•
II. • • • Krotoschin	8 • — •	Vorm.
• • • Obornik	8 • 45 •	•
• • • Ostrowo	10 • — •	•
• • • Züllichau	11 • 20 •	•
Dampfzug von Breslau	12 • 5 •	Nachm.
Pers. Post von Trzemeszno	3 • — •	•
Dampfzug von Kreuz (Berlin, Stettin, Königsberg)	5 • 32 •	•
Pers. Post von Pleschen	6 • — •	•
I. Pers. Post von Gnesen	6 • 35 •	Abnds.
I. • • • Nakel	7 • 40 •	•
• • • Unruhstadt	7 • 45 •	•
I. • • • Krotoschin	8 • 5 •	•
II. • • • Schwerin	8 • 25 •	•
Dampfzug von Breslau	9 • 29 •	•
Pers. Post von Slupce	11 • 30 •	Nachts.

Abgang.

Pers. Post nach Slupce	12 U. 30 M.	Nachts.
Dampfzug nach Breslau	6 • 30 •	früh.
I. Pers. Post nach Schwerin	6 • 30 •	•
• • • Unruhstadt	8 • — •	•
• • • Trzemeszno	8 • — •	•
I. • • • Krotoschin	8 • — •	•
I. • • • Nakel	9 • — •	•
• • • Pleschen	10 • 30 •	Vorm.
Dampfzug nach Kreuz (Berlin, Stettin, Königsberg)	12 • 12 •	Nachm.
I. Pers. Post nach Gnesen	1 • 30 •	•
Dampfzug nach Breslau	5 • 42 •	•
Pers. Post nach Züllichau	6 • 45 •	•
• • • Obornik	7 • — •	Abnds.
II. Pers. Post nach Schwerin	7 • 30 •	•
II. • • • Krotoschin	8 • — •	•
• • • Ostrowo	9 • — •	•
Dampfzug nach Kreuz (Berlin, Stettin, Königsberg)	9 • 39 •	•
II. Pers. Post nach Nakel	10 • 30 •	•
II. • • • Gnesen	11 • — •	•

Fonds- u. Aktien-Börse.
Berlin, 13. Juli 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	— —
Aachen-Mastricht	4	22-21 bz
Amsterd. Rotterd.	4	73-74 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	77 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	111 bz
Berlin-Hamburg	4	102 G
Berl. Potsd. Magd.	4	125-125½ bz
Berlin-Stettin	4	101½-102 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	86 bz
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	130-35-32 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	41-43-41½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	140-½-40 bz
Magdeb. Halberst.	4	— —
Magdeb. Wittenb.	4	40½-38¾-40 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	— —
Mecklenburger	4	50½-49-50 bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	— —
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	51-50-51 bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	122-¼ bz
do. Litt. B.	3½	114½ bz
Oest. Franz. Staat.	5	160-63-59-60 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	39½-40¼ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	55 G
Rheinische, alte	4	82-81½ bz
do. neue	4	— —
do. neueste	5	81½ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	42-40 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	80 bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	107½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	118 bz
Berl. Handels-Ges.	4	80 bz
Braunschw. Bk. A.	4	90 G
Bremer do.	4	91 G
Coburg. Kredit-do.	4	60 etw -62 bz
Danzig. Priv. Bk.	4	80-½ etw bz
Darmstädter abgst.	4	82-79½-80 bz
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	88 G
Dessauer Kredit-do.	4	30-28½-¾ bz
Disk. Comm. Anth.	4	92½-92-93 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	49-50-46-47½ bz
Geraer do.	4	75 bz u G
Gothaer Priv. do.	4	78 bz u G
Hannoversche do.	—	88 etw -½ bz
Königsb. Priv. do.	4	80½ bz
Leipzig. Kredit-do.	4	62-61-62 bz, Ed.
Luxemburger do.	4	74 G [63 G
Magdeb. Priv. do.	4	78 B
Meining. Kred. do.	4	77 bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Nordoeutsche do.	4	81-82 bz
Oestr. Kredit- do.	5	92-95-93-94½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	90 G
Posener Prov. Bank	4	78½-79 bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	135 bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	76-79 bz
Thüring. Bank-Akt.	4	42½ B
Vereinsbank, Hamb.	4	98 Post bz
Waaren-Kred. Anth.	5	92-½ bz
Weimar. Bank-Akt.	4	84 G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	92 etw bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	80 Kl. bz u G
Hörder Hüttenv. Ak.	5	85 G
Minerva, Bergw. A.	5	37½ bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	7¼-8½ bz
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuerverſ. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	85 bz
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	55 B
Bergisch-Märkische	5	96½ G
do. II. Ser.	5	96½ G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	70-71 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	76½ G
do. II. Ser.	4½	86 bz
Berlin-Anhalt	4	84½ G
do.	4½	96 bz
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	98 G
Berl. Pots. Mg. A.	4	— —
do. Litt. C.	4½	94½ G
do. Litt. D.	4½	93½ G
Berlin-Stettin	4½	91¼ G
do. II. Em.	4	80-81 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	100 bz
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	88 bz
do. IV. Em.	4	79 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	— —
do. conv.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	76 G
do. Litt. D.	4	82½ bz
do. Litt. E.	3½	70½ G
do. Litt. F.	4½	85 bz
Oestreich. Französ.	3	255 u 56 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	75½ G
do. v. Staatgarant.	3½	68½ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— — III. — —
Thüringer	4½	95¼ G
do. III. Ser.	4½	95¼ G
do. IV. Ser.	4½	92 G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	97¼ G
Staats Anleihe 1859	5	101-102 bz
do.	4½	98 bz
do. 1856	4½	98 G
do. 1853	4	91½ G
N. Präm-St-A 1855	3½	114-115 bz
Staats-Schuldsch.	3½	83 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	80 bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85-86 bz
do.	4	95 G
Ostpreußische	3½	— —
Pommersche	3½	87¼ bz
do.	4½	94 bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	88 bz
Schlesische	3½	— —
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	79¾ B
do.	4	90 B
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	92 G
Pommersche	4	92 G
Posensche	4	89 G
Preußische	4	90 G
Rhein- u. Westf.	4	94 bz
Sächsische	4	91½ bz
Schlesische	4	— —

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	63½-64 bz
do. National-Anl.	5	68-69-68¾ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	98½ bz u B
do. neue 100fl. Loose	—	55-54 bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	99½ G
6. do.	5	108 bz
Englische Anl.	5	106 G
Poln. Schatz-O.	4	83½-84 bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92 G
do. B. 200 Fl.	—	21½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	85 etw bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	89 etw bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	76 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	40 bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	29¼ bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	85 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9 G
Louisd'or	—	108⅜ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	449 bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20½ B
K. Sächs. Kass. A.	—	99½ G
Fremde Banknot.	—	Reg.-Sch. 98-[94½ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ G
Fremde kleine	—	97 G
Oestr. Banknoten	—	— — NW. 85¾
Poln. Bankbillet	—	— — [u ½ bz
Bank-Disk. f. Wechs	—	5 %

Wechsel-Kurse vom 12. Juli.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142 bz
do. 2 M.	—	141 bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	149⅞ bz
do. do. 2 M.	—	149⅛ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 15¾ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78 1/12 bz
Wien öst. W. 2 M.	—	77⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 20 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ bz
do. do. 2 M.	—	99⅛ bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 G
Petersb. 100 R. 3 W.	—	96 bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	107¼ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	87-86½ bz

Das Geschäft der heutigen Börse hatte einen außerordentlichen Umfang und der Begehr in allen Effektengattungen zeigte sich ohne Ausnahme gleich stark.

Breslau, 13. Juli. An der heutigen Börse sehr bedeutende Steigerung aller Spekulations-Papiere.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile —. Darmstädter Bankaktien 75 Gd. Oestr. Kredit-Bankaktien 90—94½—93 bez. Schlesischer Bankverein 75—79—77 bez. u. Gd. Posener Bankaktien —. Meininger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 86½ Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 79¾ Gd. dito Prior. Oblig. 85 Br. Neisse-Brieger 48¾ Gd. Oberschlesische Lit. A. u. C. 125¾ Br. dito Lit. B. 120¼ Br. dito Prioritäts-Obligat. 84¾ Br. dito Prior. Oblig. 88¼ Br. dito Prior. Oblig. 70¼ Gd. Oppeln-Tarnowitzer 40¼ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 41⅞ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

London, Mittwoch, 13. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Konsols eröffneten zu 96⅛, fielen auf Notiz. Konsols 95¾. 1proz. Spanier 31¾. Mexikaner 19. Sardinier 86. 5proz. Russen 108-110. 4½proz. Russen 96-98.

Amsterdam, Mittwoch, 13. Juli, Nachmittags 4 Uhr. Schlußkurse. 5proz. Oestr. Nat. Anl. 64¾. 5proz. Metalliques Lt. B. 79½. 5proz. Metalliques 61⅞. 2½proz. Metalliques 32½. 1proz. Spanier 32¼. 3proz. Spanier 42½. 5proz. Russen Stieglitz —. 5proz. Russen Stieglitz de 1855 101¾. Mexikaner 18¾. Londoner Wechsel, kurz —. Wiener Wechsel, kurz —. Hamburger Wechsel, kurz —. Petersburger Wechsel —. Holländische Integrale 64⅞.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Extrablatt zur Posener Zeitung.

№ 161. den 14. Juli 1859.

Telegramm.

Paris, Donnerstag 14. Juli.

Soeben ist hier folgende Depesche aus Valeggio vom 12. d. eingetroffen. Der Kaiser Louis Napoleon hat an die Armee eine Proklamation erlassen, in welcher er sagt: „Die Grundlagen zum Abschluß des Friedens sind festgestellt; der Hauptzweck des Krieges ist erreicht. Die Italiener werden zum ersten Male eine Nation sein; eine Konföderation wird sie als Glieder einer und derselben Familie aufs Innigste vereinigen. Venedig bleibt unter dem Szepter Oestreichs, wird indeß nichtsdestoweniger eine italienische Provinz sein. Die Vereinigung der Lombardei mit Piemont schafft uns einen mächtigen Bundesgenossen, welcher uns seine Unabhängigkeit verdankt. Die Regierungen, welche den Bewegungen fremd geblieben sind, werden die Nothwendigkeit heilsamer Reformen begreifen. Italien, in Zukunft vollständig Herr seiner Geschicke, wird es sich selbst beizumessen haben, wenn es nicht gleichmäßig und unaufhaltsam auf der Bahn der Ordnung und Freiheit fortschreitet.

Ihr werdet bald nach Frankreich zurückkehren. Das Vaterland wird die Soldaten mit Dank in reichster Fülle begrüßen, welche innerhalb zweier Monate Piemont und die Lombardei befreiten; und wenn sie innehielten, so geschah dies einzig um deswillen, weil der Kampf Dimensionen anzunehmen drohte, welche mit dem Interesse nicht mehr in Uebereinstimmung sich befinden, das Frankreich in diesem furchtbaren Kriege zu verfolgen haben konnte. Seid deshalb stolz auf eure Erfolge, auf das errungene Resultat; seid stolz darauf, Kinder des glorreichen Frankreich zu sein, welches nicht aufhören wird, das große Volk (grande nation) zu sein, so lange es sich ein offenes Herz bewahrt für die höchsten Güter der Menschheit, wie ihr Herz und Muth besitzt, diese höchsten Güter zu vertheidigen“.

(Eingegangen den 14. Juli 2 Uhr 35 Minuten Nachmittags.)

Verantwortlicher Redakteur Dr. Julius Schladebach in Posen.
Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.